

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

5/18

BELAGE
kulturzeiger
6.18



Aerobic mit Leidenschaft und Nachhaltigkeit

Seite 3 – 5

Lennart Horn holt eine Bronzemedaille

Seite 6

Rückblick GLOBE Learning Expedition

Seite 7 – 8

Mitreden und mitgestalten

Seite 9

Welchen Weg wollen wir einschlagen?

Die Zukunftswoche an der GSBS

Seite 10 – 11

Pioniere: Erste Diplomierung Fachleute öffentlicher Verkehr EFZ

Seite 11 – 13

Bewerben im digitalen Zeitalter – Ein HR-Profi gibt Auskunft

Seite 13 – 14

Das BBZ Olten im neuen Kleid

Seite 15

Das Abschlusszertifikat: Leistungen am Ende der Volksschule ausweisen

Seite 16

Von der Sek I in die Sek II: Beurteilung und Auswahlverfahren

Seite 17

Spezielle Förderung wird definitiv umgesetzt

Seite 18

Dürfen Lernende einen Nebenjob ausüben?

Seite 19

Ihr direkter und diskreter Draht zum DBK

Seite 20

Das DBK im Regierungsrat

Seite 21

Das DBK im Kantonsrat

Seite 22

Garantin und Gegengewicht

Faust versuchte zu erkennen, «was die Welt im Innersten zusammenhält», allerdings recht erfolglos. Ja, und wir könnten fragen: Wer oder was verklammert eigentlich unsere Gesellschaft und garantiert ihren Zusammenhalt? Auf diese Frage gibt es wohl nicht nur eine richtige Antwort.



Als Bildungsdirektor bin ich zweifelsohne voreingenommen, und doch wage ich zu behaupten, dass die Volksschule eine der wichtigsten Klammern bildet, die unsere zunehmend individualisierte Gesellschaft (noch) zusammenhält. Das Gemeinsame ist weniger und die Gesellschaft heterogener geworden. Man könnte auch sagen, unser Land ist auf verschiedene Arten und Weisen bunter als früher. Diese Individualisierung der Gesellschaft ist durchaus ein positives Zeichen, nämlich für den grösseren Wohlstand, über den wir verfügen. Denn erst eine materielle Ausstattung, die deutlich über dem Existenzminimum liegt, ermöglicht Wahlfreiheiten, die für ein selbstbestimmtes Leben und die Selbstverwirklichung grundlegend sind. Es gibt eine zweite grundlegende Bedingung: Wer sein Leben erfolgreich und eigenverantwortlich führen und gestalten will, muss über die notwendige Reife und Bildung verfügen. Eine höhere Individualisierung und das gestiegene Bildungsniveau selbstbestimmter Individuen bedingen einander.

Es ist die Volksschule, die bei der überwiegenden Mehrzahl der Menschen den Grundstein für die Bildungskarriere legt. Damit trägt sie massgeblich dazu bei, die Menschen zu einem selbstbestimmten Leben zu befähigen. Gleichzeitig bietet die Volksschule aber auch Raum, für kollektiv geteilte Erfahrungen. Dadurch entsteht die eigentlich paradoxe Situation, dass die Menschen in der Schule zu einem individuell ausgerichteten Leben befähigt werden, gleichzeitig aber auch Gemeinschaft und gemeinschaftliches Leben und Arbeiten erfahren. So könnte man formulieren: Die Schule ist Garantin der Individualisierung und zugleich ihr notwendiges Gegengewicht.

*Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur*

Aerobic mit Leidenschaft und Nachhaltigkeit

Mitte Mai wurden die Solothurner Sportpreise in Schönenwerd verteilt. Darunter erhielt auch Ramona Probst für ihre Erfolge und ihr Engagement im Aerobic einen der begehrten Preise. Die mehrfache Paar- und Teamaerobicschweizermeisterin zeigte zu Beginn der Feier mit Michel Anken, ihrem langjährigen Aerobicpartner, um was es bei dieser Sportart geht: Sie eröffneten die Gala mit einem energiegeladenen Programm, welches das Publikum begeisterte.

Seither hat sich der Rummel etwas gelegt und so haben wir die Gelegenheit genutzt, Ramona ein paar Fragen zu stellen...



Ramona Probst im Gespräch mit Reto Schläppi, Präsident der Sportkommission, an der Sportpreisfeier. Fotos: Doninic Müller, DBK DS

Im Mai hast du den Solothurner Sportpreis erhalten – Wie war es für dich, vor versammelter Sport- und Politprominenz den Preis entgegenzunehmen?

Ungewohnt, rührend und bereichernd. Ungewohnt, da ich in der Regel mit meinen Teams zusammen auf der Bühne stehe (der Auftritt mit Michel Anken zu Beginn der Feier war da gewohnter). **Rührend**, da mich viele zu dieser Sportfeier aus meinem Familien-, Freundeskreis und Verein begleitet haben. **Bereichernd**, da ich neue Kontakte knüpfen konnte und interessante Persönlichkeiten kennenlernen durfte.

Was bedeutet dir diese Auszeichnung?

Ich sehe es vor allem als Wertschätzung für den jahrelangen Einsatz und das Erreichte. Ich bin dankbar und stolz, als Vertreterin «meiner» Teams, unserer «Bring the Action»-Aerobic Familie und der Sportart Aerobic einen solchen Preis gewonnen zu haben.

Innerhalb weniger Jahre wuchsen wir von 12 Turnerinnen zu 50 Aerobic-begeisterten heran und konnten vor allem Kinder- und Jugendliche für

diesen Sport mitreissen. Ich hatte als Trainerin das Glück, motivierte Turnerinnen und einen Verein hinter mir zu haben, welche/r mich im Ausleben meiner Leidenschaft immer unterstützt haben/hat.

Warum hast du mit Aerobic angefangen?

Als Kind und Jugendliche war ich sehr polysportiv unterwegs. Mehrheitlich im Geräteturnen und in der Leichtathletik. Ich schnupperte dann mit 16 Jahren beim Teamaerobic DTV Laupersdorf und fand so zu meiner Leidenschaft.

Schon immer liebte ich das Turnen, das Tanzen und die Musik. Im Aerobic konnte ich alles kombinieren und meine eigene Kreativität in der Programmgestaltung ausleben. Aerobic ist eine Team sportart. Gemeinsam wachsen, zu einer Einheit werden, Erfolge und Niederlagen teilen – das fasziniert mich immer wieder von neuem.

Für die Laien unter uns, worauf kommt es an im Aerobic?

Ganzheitlichkeit, Disziplin, mentale

Stärke, Leidenschaft und Freude am Sport.

Beweglichkeit, Kraft, Ausdauer, Gleichgewicht, Ausstrahlung, Akrobatik, Koordination, Schritt- und Armtechnik, sind ein paar Begriffe, welche im Aerobic gefordert sind. Die Endnote 10.00 entsteht aus einer Programmnote (max. 5.0), für welche der/die Trainer/in hauptsächlich verantwortlich ist. Das Programm muss möglichst vielseitig und originell sein, sowie einige Schwierigkeiten erfüllen. Im Programm kann man seine Kreativität ausleben und das Potential jedes einzelnen Teammitglieds nutzen und fördern. Die zweite Hälfte (5.0) gehört der Technikwertung. Hier ist vor allem die Fuss- und Armarbeit entscheidend. Jeder Schritt muss technisch korrekt und synchron ausgeführt werden, natürlich auch alle Elemente. Es bleiben dann 3 ½ Minuten, um als Team das Beste vor 6 Wertungsrichtern präsentieren zu können. Eiserne Disziplin im Training und mentale Stärke sind da von Vorteil.

Aerobic auf diesem hohen Niveau bedeutet sicher viel Training... wieviel Zeit investierst du pro Woche ins Aerobic?

Durch meine Tätigkeit als Kinderintensivpflegefachfrau im Schichtdienst musste ich immer mehr Wert auf die Qualität eines Trainings als auf die Quantität legen. Ich selbst investiere für Team-, Jugend- und Paaraerobic um die 5–10h pro Woche. Wir trainieren das ganze Jahr hindurch. Dazu kommen noch persönliche Trainingseinheiten, diverse Wettkämpfe, Wertungsrichtereinsätze, Auftritte (wie z.B. dieses Jahr an der Gymotion im Hallenstadion), Vorstands- und OK-Aufgaben, sowie das Musikschnneiden und die Choreographien der Programme.

Wenn man dich während einem Programm sieht, lächelst du immer und singst sogar während schwierigen Übungen mit der Musik mit – wieso?

Weil es nicht anders geht. Auch im Training geht es bei mir nicht ohne ein lächeln oder singen. Es kommt von innen. Für mich ist es nicht selbstverständlich, gesund zu sein und das tun zu können, was ich so unglaublich gerne tue: Turnen!

Wenn du ein neues Programm einstudierst, womit beginnst du?

Mit der Auswahl der Musik und dem Zuschneiden dieser 3–5 ausgewählten Stücke. Dies nimmt, was viele nicht ahnen, mehrere Wochen bis Monate Zeit in Anspruch.

Woher nimmst du die Motivation und vor allem die Energie für all die Trainings?

Da ich dankbar bin, meine Leidenschaft mit solch wunderbaren Menschen ausleben zu dürfen, braucht es selten spezielle Massnahmen; das Training mit meiner Schwester, Schwägerin, langjährigen Freundinnen, meinem guten Freund Michel und dem motivierten Jugendteam gibt mir Energie für den Alltag.

Wichtig ist auch, neben Arbeit und Sport den Kopf frei zu kriegen. Dies kann ich am besten beim Zusehensein und Gleitschirmfliegen mit meinem langjährigen Freund oder bei einem guten Essen mit Familie und Freunden.

Welches war der emotionalste Moment in deiner sehr erfolgreichen Karriere?

Da gibt es viele. Immer wieder, wenn ich mit meinen Teams und Michel turnen darf, ist es emotional. Darum mache ich es wohl schon so lange. Mich rührt unsere Jugend, welche völlig losgelöst und voller Freude einen Wettkampf turnt, oft zu tränen, sowie die inzwischen entstandene Aerobic-Familie, die uns mit Herzblut anfeuert.

Müsste ich einen «Karriere-Moment» nennen, dann ist es wohl der eher unerwartete Schweizer Meistertitel 2016 im Teamaerobic mit allem Drum und Dran, sowie der Sieg am Eidgenössischen Turnfest (ETF) 2013 und der Schweizer Meistertitel 2015 mit Michel im Paaraerobic.

Neben dem Aerobic gibt es ja noch das Privatleben und den Beruf – Wie schaffst du es, alles unter einem Hut zu vereinen?

Es gibt Zeiten, da weiss ich es selbst nicht. Ich arbeite Vollzeit in Bern als Kinderintensivpflegefachfrau und Lehrperson in zwei Betrieben, pendle täglich mit dem Auto hin und her, oft direkt ins Training. Es ist unglaublich wichtig, dass man sich die Zeit für Privates bewusst einplant. Gleichzeitig habe ich grosses Glück, ein soziales Umfeld zu haben, das mich darin enorm unterstützt und vieles abnimmt. Das Turnen in unserem Team hat für mich auch etwas «Privates», da wir untereinander unglaublich gut befreundet sind. Ich glaube, dass dieser Aspekt die Sache enorm vereinfacht. Nach 2019 möchte ich jedoch mein Privatleben nicht mehr nach dem Sport richten, sondern der Sport nach meinem Privatleben.

Ein Blick in die Zukunft...was sind deine nächsten Ziele im Aerobic?

An der Schweizer Meisterschaft (SM) 2018 in Frauenfeld möchten wir mit Jugend-, Team-, und Paaraerobic Final- und Podestplätze erreichen.

2019 streben Michel Anken und ich eine mögliche Titelverteidigung am ETF 2019 in Aarau an. Wir hoffen, dass wir gesund und fit bleiben, wir sind ja auch nicht mehr die Jüngsten. Ein weiteres Highlight im 2019 wird hoffentlich die Organisation der Schweizer Meisterschaften in Zuch-

wil am 26. und 27. Oktober sein, welche durch uns, den DTV Laupersdorf, organisiert werden. Natürlich wollen wir auch dort mitturnen, super Resultate erzielen und unvergessliche Schweizer Meisterschaften organisieren.

Und zum Schluss...in seiner Laudation verglich dich Duri Meier mit Jane Fonda, der Erfinderin des Aerobic...wann gibt's das erste Video von dir?

Hihi, lasst euch überraschen. Wer mich jedoch mit meinen Teams turnen sehen will, hat grössere Chancen, wenn er dies an einem der genannten Wettkämpfe oder an Auftritten tut. Ich würde mich freuen über möglichst viel Solothurner Publikum an der Heim-SM in Zuchwil am 26. & 27. Oktober 2019!

Ramona Probst im Interview mit Dominic Müller, Stv. Kommunikationsverantwortlicher DBK DS



Es braucht absolutes Vertrauen bei den spektakulären Partnerelementen.



Ob Ramona auch kopfüber noch lächelt? Ja, sie hat gelächelt.

Wer ist Ramona Probst?

Die 29-Jährige Laupersdörferin startet vor 16 Jahren mit Aerobic in ihrem Stammverein DTV Laupersdorf. 2008 übernahm sie die Leitung und investiert seither viel in die Nachwuchsförderung. Aus einem Team wurden schnell mal mehrere und so gibt es heute in Laupersdorf Aerobic für alle Altersstufen. Wie erfolgreich Ramona Probst die Teams und Programme zusammenstellt, widerspiegelt sich in deren Erfolge. Die Teams aus Laupersdorf gehören mittlerweile zu den Favoriten – sowohl kantonal als auch national. Neben der Teambetreuung bestreitet Ramona Probst zusammen

mit Michel Anken sehr erfolgreich auch Paarwettkämpfe. Die 4-fachen Schweizermeister und ETF 2013 Sieger wollen auch im kommenden Jahr nochmals alles geben und streben die Titelverteidigung an.

Beruflich kümmert sich Ramona um die kleinen Patienten der Abteilung für pädiatrische Intensivbehandlung der Universitätsklinik Bern. Auch in ihrer Freizeit gibt es keinen Stillstand: Gleitschirmfliegen oder auch einfach mal mit Freunden «Aperöle» – in Ramonas Leben ist immer etwas los.

Weiterführende Informationen

Mit Hilfe der nachfolgenden Links finden sie weitere Informationen zu den Themen «Sportpreisverleihung» und «Aerobic»:

- Bericht Solothurner Zeitung vom 15.05.2018 – [Sportpreisverleihung](#)
- Bericht Solothurner Zeitung vom 22.06.2018 – [Aerobic und Ramona Probst](#)
- Video der Sportpreisverleihung von [Jump TV](#)
- Informationen rund um [Aerobic](#) (Schweizerischer Turnverband STV)
- [Eidgenössisches Turnfest 2019](#) Aarau

Lennart Horn holt eine Bronzemedaille

Die Chemie-Olympiade fand während der Sommerferien in Prag statt. Im Schweizerteam waren mit Chantal Balmer und Lennart Horn eine Schülerin und ein Schüler der Kantonsschule Solothurn dabei.

Vorgeschichte

Chantal Balmer und Lennart Horn nahmen Ende Oktober 2017 an der ersten Runde der Schweizer Chemieolympiade teil. Lennart wurde von seinem Chemielehrer Holger Scheib, der auch für die Begabtenförderung zuständig ist, darauf aufmerksam gemacht, Chantal war im Vorjahr auch schon dabei. 300 Schülerinnen und Schüler unter 20 Jahren, die noch nicht an einer Hochschule eingeschrieben sind, beteiligten sich zumeist «online» am Wettbewerb. Die ersten 50 kamen in die zweite Runde, wiederum eine Theorieprüfung, auf die an einem Wochenende in Bern vorbereitet wurde. Die 16 Erfolgreichsten durften nun zum Schweizer Final, bei dem Theorie und Praxis gefragt waren. Auch hierfür gab es wiederum Vorbereitungswochenenden. Am Schweizer Final werden je vier Gold-, Silber- und Bronzemedallien verliehen. Lennart Horn errang als Gesamtbester eine Goldmedaille. Chantal Balmer gewann, wie schon im Vorjahr, eine Silbermedaille. Beide durften nun in einem Viererteam nach Prag zur internationalen Chemieolympiade. Chantal als Nachrückerin, weil einer der Goldmedaillengewinner verhindert war.

Die Olympiade in Prag und Bratislava

Zum Geschehen vor Ort schreibt Lennart selber: Die diesjährige Internationale Chemie-Olympiade fand in Bratislava und in Prag statt und war sehr programmreich. Wir standen meistens um etwa 6:45 Uhr oder auch früher auf. Nach dem Frühstück wurden wir (die Studenten und Guides) dann gruppenweise zum jeweiligen Ort hingefahren. An zwei Tagen lösten wir die praktische und die theoretische Prüfung, die jeweils fünf Stunden dauerten. Vielen Studenten, mich eingeschlossen, reichte es nicht, die Prüfungen ganz zu lösen, weil sie schlichtweg zu lang waren. Die praktische Prüfung fand in den Labors der Comenius-Universität in Bratislava statt und beinhaltete eine organische Synthese, die Analyse von Mineralwasser und ein Problem, bei dem wir



Die Schweizer Chemie-Talente mit ihren Begleitern: Fabian Holliner, Carole Zermatten, Chantal Balmer und Lennart Horn (v.l.n.r.) Quelle: Karin Birbaum



Bronzemedaillengewinner Lennart Horn in Aktion. Quelle: Int. Chemistry Olympiad 2018

das Geschwindigkeitsgesetz einer Reaktion bestimmen mussten. Am letzten Tag wurden bei der Abschlusszeremonie die Resultate bekanntgegeben. Ich war mit der Bronze-Medaille sehr zufrieden, vor Allem weil ich an der theoretischen Prüfung noch erkältet war und mich nicht richtig konzentrieren konnte. Chantal wurde drittbeste Schweizerin.

Ein besonderes Talent

Lennart besucht jetzt in der B16a die 3.Gymnasiumsklasse und hat sich bei der Chemieolympiade mit Aufgaben auseinandergesetzt, die

auf diesem Niveau das Matura-Niveau des Schwerpunktfaches Chemie zum Teil deutlich übersteigen. Dies zeigt seine ausserordentliche Begabung. Aber nicht nur die Chemie war für ihn spannend, sondern auch die Slowakei, Tschechien und viele Studenten und Studentinnen aus verschiedenen Ländern kennenzulernen. Nach dieser interessanten und anstrengenden Zeit mit wenig Schlaf hatte er sich die restlichen Ferien redlich verdient.

Stephan Kaiser, Lehrer und Kommunikationsbeauftragter der Kantonsschule Solothurn

Rückblick GLOBE Learning Expedition

Das Global Learning and Observations to Benefit the Environmentprogramm (GLOBE) ist ein internationales Wissenschafts- und Bildungsprogramm, welches die Möglichkeit bietet, an der Datensammlung und dem wissenschaftlichen Prozess teilzunehmen und einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis des Erdsystems und der globalen Umwelt zu leisten.



Blick auf den Nationalpark Killarney im Südwesten Irlands. Quelle: Larissa Stebler

Alle paar Jahre findet die GLOBE Learning Expedition statt, welche Schülern aus der ganzen Welt die Möglichkeit bietet, ihre Forschungsprojekte anderen Jugendlichen und der GLOBE Community näher zu bringen. Die GLOBE Learning Expedition (GLE) 2018 fand in Killarney im Südwesten von Irland statt und hatte eine Teilnehmerzahl von rund 400 Schülern und Lehrern. Fünf Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Olten wurde die Ehre zuteil, gemeinsam mit ihrer Biologielehrkraft, Andreas Schmid, die Schweiz bei diesem Anlass zu vertreten.

An drei Vormittagen durften die Schülerinnen und Schüler den Nationalpark besuchen und an mehreren Standorten wissenschaftliche Daten rund um die Ökologie in Gewässern

und im Wald, sammeln und analysieren. Begleitet wurden die Jugendlichen von «Rangern», die sie über die Geschichte des Nationalparks, seine Sagen und seine biologischen Eigenheiten informierten. Neben den Feldexkursionen stellten die Schüler/-innen auch ihre eigenen Projekte vor. Zusätzlich zu der wissenschaftlichen Arbeit erhielten die Jugendlichen auch die einmalige Gelegenheit mit Gleichaltrigen aus anderen Ländern zusammenzuarbeiten und sich auszutauschen. Das gemeinsame Interesse zur Wissenschaft, speziell zur Ökologie, war dabei eine gute Grundlage. Nebst der Knüpfung neuer Freundschaften konnten einander, auch dank dem abwechslungsreichen Programm, die verschiedenen Kulturen nähergebracht werden. So gab es einen Anlass, an dem die

verschiedenen Besonderheiten eines jeden Landes ausgestellt und verteilt wurden. An einem weiteren kulturell inspirierten Abend wurden traditionelle Bräuche, Tänze und Lieder von den Schülern aufgeführt. Die GLE war eine außergewöhnliche Erfahrung, die lehrreich, abwechslungsreich und sehr interessant zugleich war.

*Larissa Stebler, Klasse 4aN,
Kantonsschule Olten*

Ergänzende Informationen

Weitere Details zum Programm und der GLOBE Learning Expedition (GLE) sind auf folgender Webseite ersichtlich: www.globe.gov



Gemeinsam wird das Gewässer analysiert. Quelle: Rachel Carey



Der Wasserfall beeindruckte die Klasse. Quelle: Larissa Stebler



Die Schulklasse der Kanti Olten präsentierte typisch Schweizerisches. Quelle: Larissa Stebler

Mitreden und mitgestalten

Jugendliche aus dem Kanton Solothurn erhalten die Möglichkeit zum Mitbestimmen. Der Jugendpolititag lädt ein und fordert «Red mit». Rund 100 Jugendliche werden erwartet, die ihre Ideen und Anliegen einbringen und mit Kantonsrätinnen und Kantonsräten diskutieren.

Der öffentliche Verkehr ist zu teuer für uns. Wir fordern, dass unsere Daten im Internet besser geschützt werden. Die Gleichstellung von Mann und Frau soll nicht nur auf dem Papier stattfinden. Diese Forderungen und Anliegen wurden 2017 am Jugendpolititag von den Jugendlichen diskutiert und mit Kantonsparlamentarier/-innen debattiert. Die Voten zeigen, dass sich auch Jugendliche für politische Abläufe und Themen interessieren und diese mitgestalten wollen.

Der Jugendpolititag des Kantons Solothurn bietet seit 11 Jahren eine geeignete Plattform dazu. Junge Menschen aus dem ganzen Kanton und mit unterschiedlichen Hintergründen treffen sich im grauen November um Farbe in den politischen Alltag zu bringen. Frische Ideen, junge Forderungen und Anliegen aus ihrem Umfeld werden vorgebracht, verworfen oder auch weitergebracht.

RED MIT!

Der diesjährige Slogan «RED MIT!» fordert die Jugendlichen auf, die Politik nicht nur den gewählten Volksvertretenden zu überlassen, sondern mitzureden, sich einzubringen und damit auch mitzubestimmen. Anliegen, Verbesserungsvorschläge oder innovative Ideen rund um die Gemeinde, die Region oder den Kanton, am Jugendpolititag besteht die Möglichkeit dies vorzubringen. Nicht nur unter Gleichaltrigen, sondern am Nachmittag auch mit Kantonsrätinnen und Kantonsräten aus allen Fraktionen. Dies nicht irgendwo, sondern dort wo auch sonst debattiert wird: Im Oval des Kantonsratssaals.

Von der Schule ins Rathaus

Politische Beteiligung und Demokratie nicht nur aus dem Schulbuch, sondern direkt erleben und mitgestalten. Für Schulklassen ab der 8. Klasse lohnt sich ein gemeinsamer Ausflug ins Rathaus zum Jugendpolititag. Der Jugendpolititag wird in Zusammenarbeit mit dem Dachverband der Schweizer Jugend-

parlamente (DSJ) organisiert. Der DSJ macht bereits eine nationale Kampagne, bei welcher sich junge Menschen politisch einbringen können. Über die Webplattform «www.engage.ch» können Anliegen und Ideen eingebracht werden. Unter www.engage.ch/jugendpolititag können Jugendlichen aus dem Kanton Solothurn online mitreden. Sie können ihre Vorstellungen und Anliegen einbringen und sich auch gleich für den Jugendpolititag vom 8. November 2018 anmelden.

Remo Meister, Anlauf- und Koordinationsstelle für Kinder- und Jugendfragen



Jugendpolititag 2015. Quelle: Solothurner Zeitung, Hansjörg Sahli



Jugendpolititag 2016. Quelle: infoklick.ch

Plakat Jugendpolititag 2018. Quelle: Roger Lehner

11. Jugendpolititag Kanton Solothurn

Mittwoch, 7. November 2018

RED MIT!

Mach mit und meld Dich an unter: www.engage.ch/jugendpolititag

SWISSJOB
Kanton Solothurn

DSJ FSRJ FSPG
Dachverband der Schweizer Jugendparlamente

IM KANTON solothurn

Welchen Weg wollen wir einschlagen? Die Zukunftswoche an der GSBS

Vom 2. – 4. Juli 2018 haben unzählige Lernende des 2. Lehrjahres an der Gesundheitlich-Sozialen Berufsfachschule GSBS einen Blick in ihre mögliche berufliche Zukunft geworfen. Darunter befanden sich nicht nur Fachfrauen/-männer Gesundheit und Fachfrauen/-männer Betreuung, sondern auch weitere soziale und gesundheitliche Berufsgruppen wie Dentalassistent/-innen oder Medizinische Praxisassistent/-innen.



Adrian Würzler, Prorektor GSBS, begrüsst die rund 220 Lernenden zur Zukunftswoche vor der Sommerpause. Fotos: Team GSBS

So dicht besetzt, wie in den letzten Tagen vor den Sommerferien, war die Berufsfachschule GSBS wohl noch selten. In den 15-minütigen Pausen drängten sich die Lernenden, um einen Blick auf die Tafel zu werfen, welche ihnen verriet, wo sich ihre nächste Veranstaltung befindet. Neben den obligatorischen Vorstellungen, welche mit der ganzen Klasse besucht werden mussten, durften die Lernenden auch selbst entscheiden, was sie interessiert und welche Vorträge sie besuchen möchten. Von Auslands- und Sprachaufenthalt, die in der Sansibar, der Pausenhalle des GSBS, vorzufinden waren, bis hin zu Operationstechnikern oder Sozialpädagogen war alles dabei. So fand jede und jeder genau das, was ihn am meisten ansprach.

In interessanten Vorträgen von ausgebildeten Referenten konnten die Lernenden ihr Wissen erweitern. Es wurde genau erklärt, welche Voraussetzungen und Ansprüche in den jeweiligen Berufen gestellt werden und was man zum Beispiel als Physio-

therapeutin für Aufgaben und Kompetenzen besitzen muss. Die Vorträge wurden lehrreich und packend gestaltet und auch Fragen konnten kompetent und hilfreich beantwortet werden. Der genaue Ausbildungsweg, obwohl es manchmal verschiedene gibt, wurde fachlich erklärt und Weiterbildungsmöglichkeiten konnten thematisiert werden.

Auch nach den Vorträgen durften die Lernenden mit den Referenten Gespräche führen und persönliche Fragen stellen, welche sie nicht im Plenum besprechen wollten. Workshops wie «Wie trete ich korrekt auf und wie erstelle ich mein perfektes Bewerbungsfoto» konnten auch besucht werden. Dabei wurde den Interessierten erklärt, wie die Haltung und die Sprache den Verlauf des Bewerbungsgespräches beeinflussen können. Direkt vor Ort konnte ein professionelles Bild als Bewerbungsfoto aufgenommen werden. Laut Aussagen einiger Lernender interpretierten sie diese wenigen Tage als eine sehr gute Chance auf viele neue



Beratung war auch in Einzelgesprächen möglich, denn ein Sprachaufenthalt im Ausland will genau geplant sein.

Einblicke in verschiedenste Berufsrichtungen und Ausbildungswege, welche sie ansonsten vielleicht nicht entdeckt hätten.

Das Ziel war es, eine möglichst grosse Menge an verschiedenen Berufen zu erkunden, um so genauere Zukunftspläne für sich selbst auszumachen. Die Auszubildenden waren sehr motiviert und hatten sichtlich Spass am Entdecken und wurden, während der drei Tagen, stets gut von ihren Lehrerinnen

nen und Lehrern sowie der Schulleitung unterstützt und begleitet. Durch die Schlussvorführung am Mittwoch endete die Zukunftswoche und somit auch ein weiteres Schuljahr. Die Schlussvorführung wurde interessant und, bei den hohen Temperaturen, möglichst kühl gestaltet. Durch Gastpersonen, welche über ihre Lebens- und Berufsgeschichten erzählten, wurde die Woche auf lustige und zugleich auch lehrreiche Art beendet.

Ich persönlich hoffe sehr darauf, dass auch alle zukünftigen Lernenden des 2. Lernjahres der GSBS eine solche Woche voller neuer Eindrücke und Neuigkeiten erleben dürfen. Für mich war es eine perfekte Gelegenheit, um so viel wie möglich über die verschiedensten Berufe zu erfahren und vielleicht auch über solche, für die man sich weniger interessiert hätte. Aus all den Vorträgen fällt es mir gar schwer, einen auszuwählen, der mich besonders beeindruckt hätte, es waren alle sehr interessant und kompetent gehalten. Mein Fazit daraus? Die Zukunftswoche stellt eine sehr gute Möglichkeit dar, den Lernenden ihre Berufswege auf einfache Art und Weise näher zu bringen.

Sabrina Erhard, Lernende GSBS, FAGE 16E



Informationen im Plenum: Welche Möglichkeiten gibt es zum Beispiel, um einen gemeinnützigen Auslandsaufenthalt zu absolvieren und diesen mit einem Sprachkurs zu verbinden?



Einer der vielen angebotenen Workshops: Auftrittskompetenz in Bewerbungssituationen. Wie sollte ein Bewerbungsbild aussehen, wie das Gespräch geführt werden? Wichtige Hinweise für die kommende Zukunft wurden vermittelt.

NOVUM IN DER BERUFSBILDUNG AM BBZ OLTEN

Pioniere: Erste Diplomierung Fachleute öffentlicher Verkehr EFZ

Am Montag, 2. Juli 2018, war es das erste Mal so weit: Im SBB Gebäude des Personenverkehrs an der Wylstrasse in Bern wurden die ersten 35 EFZ-Diplome für die Fachleute öffentlicher Verkehr FöV an die Absolventen/-innen des ersten Jahrgangs übergeben.

Frau Barbara Meyer Häsler, Leiterin Ausbildung bei login Berufsbildung, begrüsst an diesem schönen Sommertag die Anwesenden und leitet anschliessend durch die erste Diplomfeier der FöV. Die Lernenden hätten in ihrer Ausbildung viel gelernt, repetiert und mit Erfolg gemeistert. Der Kurzfilm, welcher in der ersten login-Woche zu Beginn der Lehre in Sursee entstanden war, bildete dann schon den ersten Höhepunkt der Feier. Die

drei kommenden Referenten/-innen, kündigte Frau Meyer Häsler an, hätten an der Ausgestaltung des jungen Berufsbildes entscheidend mitgewirkt und dieses damit geprägt.

Kathrin Schafroth, Projektleiterin Bildung beim Verband öffentlicher Verkehr, betonte in der ersten Rede den Pioniergeist der Lernenden FöV, diese hätten nun einen vertieften Einblick sowohl hinter, als auch vor



Herr Toni Häne, Leiter SBB Division Personenverkehr und Mitglieder der Konzernleitung SBB, gratulierte dem ersten Jahrgang persönlich zu ihrem Erfolg und freut sich, die jungen Berufsleute bald in den Betrieben begrüßen zu können.



Ein erfolgreicher erster Jahrgang: Die 35 frisch gebackenen Fachleute öffentlicher Verkehr EFZ wurde im SBB-Gebäude des Personenverkehrs in Bern diplomiert.

den Kulissen des öffentlichen Verkehrs bekommen. Von professionellem Kundenkontakt bis hin zum Management von Störungen seien sie bestens auf die kommenden Aufgaben vorbereitet und leisteten damit einen wichtigen Beitrag zum reibungslosen Ablauf des ÖVs. In diesem gelte es täglich, die hohen Erwartungen der Kundinnen und Kunden zu erfüllen. Nicht nur an dieser Feier, sondern schon während der vergangenen Jahre sei das Herzblut zu spüren gewesen, ein ÖV-Spirit, den es brauche, um täglich das Beste abzurufen.

Georg Berger, Direktor BBZ Olten, bedankte sich zuerst für das Privileg, den Beruf am BBZ Olten ausbilden zu dürfen. Olten als traditioneller Verkehrsknotenpunkt habe sich dafür angeboten, eine Bewerbung einzureichen. Die 35 heute verliehenen EFZ-Zeugnisse stehen für ihn besonders für drei Eigenschaften, wandte er sich an die Anwesenden: Fachkompetenz, Berufsstolz und Qualitätsdenken. Dass das nicht überall so sei, erzählte Berger, habe er erst kürzlich in Galway, Irland, erfahren, wo es normal sei, dass jemand 20 Minuten auf einen Bus warte. Hier in der Schweiz wäre das im Taktfahrplan undenkbar. Alle Diplomanden/-innen arbeiteten nun in einem herausragenden Verkehrssystem und können ihren Teil zur Sicherung der Qualität beitragen, und dies in einem Beruf, der während der nächsten Jahre viel Nachwuchs bedarf. Den Stellenwert dieses Diploms zeige auch die Anwesenheit von Toni Häne, betonte Berger zum Schluss und leitet damit zur dritten Festrede über.

Herr Toni Häne, Leiter SBB Division Personenverkehr und Mitglieder der Konzernleitung SBB, blickte auf die

etwas mehr als sechs Jahre zurück, die es brauchte, um diesen neuen Beruf aus der Taufe zu heben. Es sei ihm und der Konzernleitung ein besonderes Anliegen, das Bahn-Know-how wieder vermehrt zu fördern, denn das Grundverständnis für die Materie sei entscheidend für den betrieblichen Erfolg. Den Kundinnen und Kunden täglich einen sicheren, sauberen und pünktlichen Service zu bieten, werde von allen Beteiligten erwartet und müsse immer wieder aufs Neue bewiesen werden. Er gratulierte

herzlich zum Diplom und freue sich darauf, die jungen Berufsleute in den einzelnen Betrieben zu begrüßen, denn diese warteten darauf, Nachwuchs zu bekommen.

Nach den drei Festreden, welche aus den drei Lernorten der dualen Berufsbildung stammten, hatte Thomas Rubi, Ausbildungsleiter bei login Berufsbildung, das Vergnügen, die Diplomanden/-innen einzeln auf die Bühne zu bitten, damit diese ihr lange ersehntes EFZ entgegennehmen konnten.



An- und Abreise ein gediegenem Ambiente: Der rote Doppelpfeil «Churchill» sorgte für ein unvergessliches Erlebnis.



Zusammenarbeit über Grenzen hinweg: Im Ensemble «sax4tett» spielt auch ein Lernender der zweiten Klasse FöV mit.
Fotos: C. Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

Die Musik von «sax4tett», Musikschule Letzigrund Konservatorium Zürich, begleitete diesen feierlichen Anlass mit professionell vorgetragenen Jazz-Stücken. Das besondere hierbei war sicher auch, dass ein Lernender der 2. Klasse FöV mitspielte und die Zusammenarbeit über alle (Betriebs-)Grenzen hinweg hervorhob. Die Begeisterung für den Beruf sei ansteckend, schloss Frau Meyer Häsler die Diplomierung

und sie freue sich schon darauf, dass alle frisch diplomierten mit ihrem Elan weiter Werbung für die Berufe im öffentlichen Verkehr machten.

Ein grosser Teil der Festgemeinschaft hatte schon ab dem frühen Abend ein exklusives Vergnügen: Sie wurde im Extrazug von Zürich nach Bern gebracht und durften im roten Doppelpfeil «Churchill» und dessen

gediegenem Ambiente anreisen. Es war dann dieselbe Komposition, mit welcher die Gäste aus dem Westen der Schweiz wieder nach Hause reisen konnten. Ein unvergessliches Erlebnis für alle, die dabei sein durften.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

BEWERBUNGSPROZESSE

Bewerben im digitalen Zeitalter – Ein HR-Profi gibt Auskunft

An drei Halbtagen hatten die Lernenden der sechs zweiten Klassen E- und B-Profil der Kaufmännischen Berufsfachschule KBS Olten die Gelegenheit, bei der Rivella AG in Rothrist in Kontakt mit den Herausforderungen des Arbeitsmarktes zu kommen. Herr Markus Krienbühl, Leiter HR und Geschäftsleitungsmitglied, zeigte dabei den Besucher/-innen die wichtigsten Eckpunkte im Bewerbungsprozess auf.

Vor Ort: Die Rivella AG

Die Begrüssung durch Markus Krienbühl war kurzweilig gestaltet und der einführende Film passte mit seiner modernen und zugleich bodenständigen Art bestens zum Unternehmen. Auf der Führung durch die Produktion erhielten die angehenden Kaufleute als erstes einen Eindruck vom grossen Lager. Danach folgte der Abstecher in die Produktion der PET-Rohlinge und

deren Abfüllung, wofür sich alle in Schutzkleidung hüllen mussten. Das Highlight war aber der Tankraum: Dem Geheimnis des Getränks ganz nah, wurde dieses natürlich nicht gelüftet, doch durften die Lernenden von den verschiedenen Konzentraten probieren und ihre Vermutungen zur Zusammensetzung des Schweizer Nationalgetränks preisgeben.

Nach einer kurzen Pause fand der Kern der Exkursion statt. Herr Markus Krienbühl und Martina Zumsteg, die ebenfalls im HR-Team der Rivella AG arbeitet, sammelten zunächst Fragen der Lernenden auf einem Flipchart und bauten diese anschliessend geschickt in ihr Referat ein. Im Fokus stand zuerst nicht der Prozess der Stellenbewerbung, sondern die Frage, wie ein Unternehmen eine Stelle

ausschreibt. Die Lernenden nannten die klassischen Medien wie Webseiten, Zeitungen oder Job-Portale. Dem stark wachsenden Stellenwert der Social Media im beruflichen Kontext schenkte aber noch niemand der Jungen Beachtung. Dieser werde aber immer bedeutender, betonte Krienbühl, während die Printinserte stetig zurückgingen. Xing, LinkedIn, Twitter oder YouTube, das seien die Oberflächen der Gegenwart und Zukunft.

Wird dann ein Dossier eingereicht, entscheiden rund 60 Sekunden darüber, auf welchem Stapel eine Bewerbung landet. Im Durchschnitt sind 80% «nicht geeignet», 15% «on hold» und fünf bis maximal zehn Personen erhielten eine Einladung für das erste Interview. Krienbühls Tipps und Tricks hierbei: Lücken im Lebenslauf nicht verstecken, sondern erklären und möglichst authentisch sein. Tattoos seien, je nach Job, möglich, aber Schreibfehler im Dossier gingen gar nicht. Das A und O bleibe immer die Vorbereitung aufs Interview: «Googlen» sie ihr Gegenüber, riet er, Informationen seien sehr wichtig, um sich passend präsentieren zu können. Wenn auf ein Inserat der Rivella AG 100 Bewerbungen erfolgen, bedeute dies, dass 99 Personen enttäuscht werden und nur jemand gewinne. Daher sei es wichtig, dass man auch mit Niederlagen umgehen könne, daraus lerne und dann gehe bestimmt wieder eine nächste Türe auf.



Markus Krienbühl und Martina Zumsteg vermittelten den KV-Klassen die wichtigsten Eckpunkte im Bewerbungsprozess und konnten viele Fragen beantworten.
Fotos: Thomas Bruhin, Lehrperson BBZ Olten

«Vertiefen + Vernetzen 3 – Wie bewerbe ich mich?»

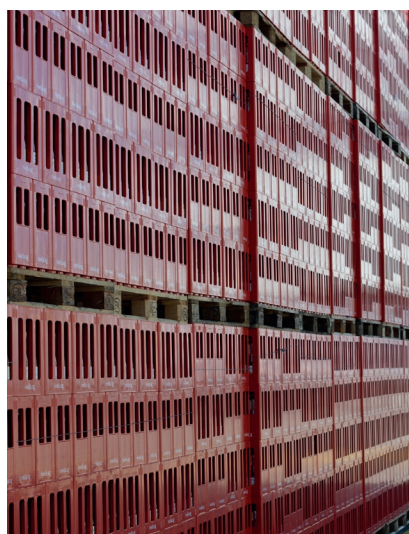
Eingebettet waren diese Besuche in das Modul «Vertiefen + Vernetzen 3 – Wie bewerbe ich mich?», bei welchem es für die zukünftigen Kaufleute darum geht, eine Stellenausschreibung zuerst eingehend zu analysieren. Nachdem das individuell passende Inserat gefunden ist, müssen die Hintergrundfakten zur Firma recherchiert werden, um die Vor- und Nachteile dieser Ausschreibung abwägen zu können. Im nächsten Schritt erstellen die Lernenden ein

Persönlichkeitsprofil, um abgleichen zu können, ob sie das Anforderungsprofil des Inserats erfüllen. Der letzte und entscheidende Schritt der Arbeit besteht darin, ein valides Bewerbungsdossier abzugeben. Dabei können die Lernenden ihre Kompetenzen sowohl im Bereich des Informatikunterrichts als auch in Wirtschaft und Gesellschaft vertiefen, um später auf den Schritt in den Arbeitsmarkt bestens vorbereitet zu sein.

Eliane Heutschi, Lehrperson BBZ Olten und Christoph Henzmann, BBZ Olten



Die Lernenden der KBS des BBZ Olten vor Ort: «Wie bewerbe ich mich?» Der Besuch bei der Rivella AG in Rothrist vertiefte das Modul «Vertiefen und Vernetzen 3» mit den Informationen eines HR-Profis.



Die roten Harassen, die alle kennen, waren auf dem Gelände omnipräsent.



Auch ein Blick hinter die Kulissen war möglich, aber natürlich nicht, ohne die Hygienevorschriften genau einzuhalten.

Das BBZ Olten im neuen Kleid

An der jährlichen schulinternen Lehrer/-innen Fortbildung Schilf 2018 des BBZ Olten wurden zum einen die neuesten Entwicklungen im Bereich der IT vorgestellt, zum anderen konnte allen Mitarbeitenden der neue visuelle Auftritt der Schule präsentiert werden.



Dem CD-Manuel des Kantons folgend, erhielt das BBZ Olten einen eigenständigen visuellen Auftritt. Neben den neuen Farben für die Teilschulen entstanden weit über 20 neue Bilder, welche die Berufe an der Schule repräsentieren. Fotos: C. Henzi, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten



Die drei Fahnen vor der Gesundheitlich-Sozialen Berufsfachschule GSBS greifen die sieben Farben der Leistungsbereiche des BBZ Olten auf und fügen sich perfekt ins neue CD-Manual der Schule ein.

Im Bereich der Kommunikation des BBZ Olten konnte im Zusammenhang mit der neuen Namensgebung der Gesundheitlich-Sozialen Berufsfachschule GSBS und der Höheren Fachschule Pflege Olten HFPO per 1.8.2018 ein neues Corporate Design Manual aufgebaut werden. Die Basis dafür bildet natürlich das CD-Manual des Kantons Solothurn sowie das Informations- und Kommunikationskonzept des Departements für Bildung und Kultur DBK. Adriano Vella, Departementssekretär DBK, zeigte diese Grundlagen und Entwicklungen in einem Referat ebenfalls auf und bestärkte die Anwesenden darin, «Dinge» nicht nur mitzuteilen, sondern eben zu teilen, wie dies in der modernen Kommunikation von Nöten sei, wenn man nicht unsichtbar werden wolle.

Die Zusammenführung der beiden Schulen als Folge des Massnahmenplanes 2013 für einen ausgeglichenen Staatshaushalt wurde von Georg Berger als verantwortlicher Direktor organisatorisch, finanziell und kulturell als Erfolg gewertet. Gleichzeitig seien aber die Anforderungen an die schulische Kommunikation stark gestiegen und deshalb freue es ihn besonders, dass in Zusammenarbeit mit der Drucksachenzentrale des Kantons ein neuer visueller Auftritt für das BBZ Olten entwickelt werden konnte. Die beiden neuen Namen an der Schule bringen also auch ein neues Erscheinungsbild mit sich, das helfe, die Identität über die gesamte Organisation hinweg zu stärken.

Den Kern bilden die neuen Printprodukte und Bilder für die einzelnen Berufe, für deren Produktion schulseitig Christoph Henzmann als Kommunikationsbeauftragter die Verantwortung übernahm. Hinzu kamen auch diverse weitere Anwendungen, um das CD-Manual im Alltag sichtbar zu machen: Fahnen vor der Schule, Info-Boards in den Zimmern, neue Bilder für den Webauftritt oder PowerPoint-Folien für den Alltag.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

Das Abschlusszertifikat: Leistungen am Ende der Volksschule ausweisen

Seit drei Jahren werden Leistungen am Ende der Volksschule standardisiert im Abschlusszertifikat des Bildungsraums Nordwestschweiz ausgewiesen. Dieses bietet neben den Resultaten der Checks und den Noten der Beurteilung der Projektarbeit eine Orientierung zur längerfristigen Leistungs- und Kompetenzbeurteilung.

Leistungen differenziert aufzeigen

Das Abschlusszertifikat weist Leistungen differenziert aus – unabhängig von der besuchten Schule bzw. dem Anforderungsniveau. Neben den Sachkompetenzen werden darin auch die Selbst- und Sozialkompetenzen der Schülerinnen und Schüler dargestellt. Abnehmende Institutionen der Berufsbildung und die Mittelschulen erhalten damit breite Informationen zu den Fähigkeiten und Fertigkeiten der Lernenden. In der Sekundarschule können die einzelnen Teilzertifikate des Abschlusszertifikats zum Weiterlernen im letzten Schuljahr, zur Standortbestimmung und Förderung beim Übergang von der Sekundarschule in die Sekundarstufe II sowie zur Unterrichts- und Schulentwicklung genutzt werden.

Längerfristige Perspektive der Beurteilung

Vielfach wird das Abschlusszertifikat mit den beiden Checks gleichgesetzt. Ein einziges Element kann die Leistungen von Schülerinnen und Schülern jedoch nicht umfassend beurteilen. Genau dies versucht das Abschlusszertifikat zu erreichen: Die Checks als momentane Standortbestimmungen werden ergänzt durch die Beurteilung der fachlichen Leistungen sowie der Projektarbeit, dies im Sinne einer längerfristigen Perspektive der Leistungs- und Kompetenzbeurteilung. Die Projektarbeit ist ein Ausweis der selbständigen Arbeit und Beurteilung von Kompetenzen, die über die fachlichen Leistungen hinausgehen.



Das Abschlusszertifikat beinhaltet vier Teilzertifikate. Olten. Foto: VSA.

Orientierung für Abnehmende

Das Abschlusszertifikat ergänzt die bestehenden und für die Selektion bedeutsamen kantonalen Zeugnisse. Es hat keine schulische Selektionsfunktion im engeren Sinn, kann aber für die abnehmenden schulischen und betrieblichen Institutionen Orientierung bieten. Dieses breitere und vergleichbare Ausweisen von Beurteilungen stösst auf positive Resonanz.

Nutzen liegt in der Anwendung

Wenn zu Beginn der Lehrstellensuche und des Übertritts mit dem Check S2 eine erste Standortbestimmung vorliegt, kann damit sowie mit den

Anforderungsprofilen eine gute Passung für die Sekundarstufe II erfolgen. Dazu reicht jedoch eine Momentaufnahme nicht aus. Für die längerfristige Perspektive braucht es weitere Informationen. Der Check S3 kann für die weitere fachliche Förderung in der Sekundarstufe II dienen. Der Austausch zwischen abgebenden Lehrpersonen, den aufnehmenden Schulen und Betrieben sowie den Schülerinnen und Schülern ist für den reibungslosen Übergang in die Sek II zentral. Das Abschlusszertifikat bietet dafür eine gute Ausgangslage.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Von der Sek I in die Sek II: Beurteilung und Auswahlverfahren

Mit dem Übertritt von der Sekundarschule in die Sekundarstufe II endet die Volksschule. Verschiedene Prozesse und Instrumente strukturieren die Beurteilung und das Auswahlverfahren für die Berufsbildung.

Die Instrumente für die Auswahl in der Berufsbildung beinhalten neben den fachlichen Leistungen weitere Grundlagen. Die Selektion im Übergang von der Sekundarschule in die allgemeinbildende Sekundarstufe II ist hingegen ausschliesslich über die fachlichen Leistungen geregelt: Bei entsprechendem Notendurchschnitt in der 2. Klasse des Anforderungsniveaus P bzw. der 3. Klasse des Anforderungsniveaus E können die Schülerinnen und Schüler prüfungsfrei in die gymnasiale Sek II-Stufe übertreten.

Orientierung für die Berufsbildung

Die Kompetenzen (schulische Leistungen, persönliche Fähigkeiten, Sozialkompetenzen), über welche Jugendliche für den Einstieg in eine Berufsbildung verfügen müssen, werden unter der Federführung der Organisationen der Arbeitswelt (OdAs) definiert. Die erwarteten Fachkompetenzen sind in den Anforderungsprofilen zu finden (www.anforderungsprofile.ch). Die Anforderungsprofile bilden die Grundlage für einen individuellen Abgleich zwischen vorhandenen Kompetenzen und den jeweiligen Anforderungen für den Eintritt in eine bestimmte berufliche Grundbildung oder eine weiterführende Schule.

Auswahlverfahren ist faktorenabhängig

Für den Übertritt in die allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe II bieten die Noten der fachlichen Beurteilung die Grundlage für die Auswahl. Die Berufsbildung hingegen kann nicht einheitlich selektionieren: Ein Coiffeur-Salon mit zwei Mitarbeiterinnen wählt seine Auszubildenden verständlicherweise anders aus als ein hochspezialisiertes Medizinalunternehmen mit mehreren tausend Angestellten. Das Auswahlverfahren ist abhängig von der Rekrutierungsstrategie, der allgemeinen Konjunkturlage, den zur Verfügung stehenden Ressourcen und der Branche. Die

Betriebe suchen für sich die jeweils am besten passenden Angestellten bzw. Lernenden.

Fachliche und überfachliche Kompetenznachweise

Aus der Volksschule bringen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Kompetenznachweise mit: Neben den Noten verfügen sie über eine Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens und die Resultate der Checks. Die speziell für die Schnittstelle Sek I-Sek II verfassten Bewerbungsschreiben und CVs sind wichtige Unterlagen für die aufnehmenden Betriebe. Schnupperlehre, Gespräche mit den Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern und Referenzauskünfte – auch durch die jeweilige Klassenlehrperson – sind weitere wichtige Informationsquellen für die Auswahl.

Stellenwert der Checks und des Abschlusszertifikats

Die Checks stellen im Auswahlprozess ein Puzzlestück unter weiteren dar. Kein Lehrbetrieb wird alleine anhand eines Checkresultats eine Selektion

vornehmen. Die Checks sind in erster Linie eine Standortbestimmung, die zur weiteren Förderung dient. Gleichzeitig können sie Leistungen in einzelnen Fachbereichen standardisiert ausweisen. Dies macht sie nutzbar für die Auswahl. Über Möglichkeiten der Checks und des Profilabgleichs auf www.anforderungsprofile.ch werden die Betriebe an verschiedenen Veranstaltungen informiert. Für sie stellen diese Instrumente noch eine Neuerung dar. Sie gewinnen jedoch immer mehr Vertrauen und Sicherheit im Umgang mit den Resultaten. Das Volksschulamt und weitere Partner sind daran, den Umgang mit den Checks für abnehmende Institutionen der Sekundarstufe II zu vertiefen. Über den Stellenwert des Abschlusszertifikats finden Sie im anderen Artikel nähere Informationen.

Check S2 und Check S3

Die Möglichkeiten des Checks S2 für die Selektion auf der Sekundarstufe II sind im Kanton Solothurn bekannt, der Einsatz nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Beim Check S3 gibt es auf der Stufe der Volksschule jedoch noch Vorbehalte, da er hier für die Förderung keine weitere Funktion hat. Die Förderung nach der Volksschule geht weiter. Deshalb hat der Check S3 gerade an der Schnittstelle zur Sekundarstufe II einen grossen Stellenwert. Besonders wichtig ist der Check S3 für die Schülerinnen und Schüler, die beim Übergang Schwierigkeiten haben. Sie erhalten so die Chance, ihre Fähigkeiten noch einmal besser auszuweisen und ihren Kompetenzzuwachs zu zeigen. Der Check S3 kann von den Lehrbetrieben genutzt werden. Sie können bei der Lehrstellenvergabe erwartete Ergebnisse mitteilen, diese vor oder bei Beginn des Lehrverhältnisses analysieren und die mögliche Förderung einleiten.

Volksschulamt Kanton Solothurn



Mit dem Übertritt von der Sekundarschule in die Sekundarstufe II endet die Volksschule. Quelle: Foto: J. Frey, VSA.

Spezielle Förderung wird definitiv umgesetzt

Mit dem Entscheid des Kantonsrats vom 28. März 2018, das Volksschulgesetz per 1. August 2018 anzupassen, tritt die Spezielle Förderung aus dem Projektstatus heraus und wird per Schuljahr 2018/19 definitiv umgesetzt.

Alle Partnerinnen und Partner haben an der Entwicklung der Speziellen Förderung mitgearbeitet, ihre Interessen und Erkenntnisse aktiv eingebracht und so die Spezielle Förderung im Kanton Solothurn mitgeprägt. Wo Schülerinnen und Schüler Ergänzungen und Unterstützung zum Unterricht in der Regelklasse brauchen, kann die Spezielle Förderung eingesetzt werden. Die Erfahrungen dazu sind in den letzten zehn Jahren gewachsen und in die Änderung des Volksschulgesetzes eingeflossen. Die Umsetzung in den Schulen erfolgte aufbauend, schrittweise, kontinuierlich und sorgfältig.

Organisatorischer Spielraum

Die Wahlmöglichkeiten zur organisatorischen Ausgestaltung gewähren innerhalb der Speziellen Förderung eigene pädagogische Umsetzungen. Sie lassen zeitlich befristete, separate Schulungsformen zu. Die Schulträger können die für sie am besten geeigneten Formen der organisatorischen Ausgestaltung selbst wählen. Diese werden im schuleigenen Umsetzungskonzept beschrieben.

Für die organisatorischen Wahlmöglichkeiten gelten folgende Merkmale:

- Schule für alle, also Spezielle Förderung
- Kollektive Mittelzuteilung
- Temporäre Massnahme
- Starke Anbindung an die Regelklasse und Zielsetzung der Reintegration
- Regelmässige Überprüfung der Massnahme
- Kein fixer Status der Schülerinnen und Schüler

Spezialangebot Verhalten

Die Angebote im Bereich Sonderpädagogik – neu als kantonale Spezialangebote bezeichnet – bestehen aus

zeitlich befristeten, andersschulischen und pädagogisch-therapeutischen Angeboten. Sie sind vom Kanton getragen und finanziert. Die regionalen Kleinklassen heissen neu Spezialangebot Verhalten, welches als zeitlich befristetes, kantonales Spezialangebot ebenfalls durch den Kanton finanziert wird. Die finanzielle und organisatorische Entflechtung zwischen Kanton und Gemeinden dient der Klärung von Zuständigkeiten, der Vereinfachung von Abläufen und der Entlastung in der Zusammenarbeit.

Erhöhter Lektionenpool

Mit der Erhöhung des Lektionenpools für die schulische Heilpädagogik auf 20 bis 28 Lektionen verfügen die Schulträger über grössere Ressourcen für die Planung ihres Angebots der Speziellen Förderung. Für die Schulen bietet die kollektive Mittelzuteilung Freiräume in der Ausgestaltung des Angebots. Der Erfolg der Umsetzung ist dabei von verschiedenen Faktoren abhängig: von der Qualität des Unterrichts und der verwendeten Lehrmittel, dem Fachpersonal, der Nutzung der Weiterbildungsmöglichkeiten, der Schulkultur, aber auch von der Unterstützung durch die lokale kommunale Aufsichtsbehörde und die Schulleitung.

Aktualisierter Leitfaden

Der Leitfaden Spezielle Förderung aus dem Jahr 2013 wurde gemäss den gesetzlichen Neuerungen auf das Schuljahr 2018/19 aktualisiert. Die Schulleitungen erhalten die neuen Leitfäden Mitte Juni 2018 zugestellt. Der Leitfaden wird unter www.vsa.so.ch publiziert.

Spezielle Förderung und Lehrplan 21

Die Spezielle Förderung und der Solothurner Lehrplan, der auf das Schul-



Die Umsetzung in den Schulen erfolgte kontinuierlich und sorgfältig – Schritt für Schritt. Quelle: Foto: Monika Sigrist, VSA.

jahr 2018/2019 für den Unterricht an der Volksschule des Kantons Solothurn verbindlich ist, sind auf dasselbe Ziel hin ausgerichtet. Kompetenzorientierung, Integration und individuelles Lernen sind die gemeinsamen, tragenden Konzepte, die mit Sinn für die pädagogischen und organisatorischen Rahmenbedingungen vor Ort umgesetzt werden. Das ist eine gute Perspektive für die Zukunft.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Dürfen Lernende einen Nebenjob ausüben?

Die Abteilung Recht des DBK beleuchtet im DBK aktuell von Zeit zu Zeit einzelne Rechtsfragen aus dem Bildungsrecht. In dieser Ausgabe geht es um Nebenbeschäftigungen von Lernenden.

Problemstellung

Eine volljährige Lernende möchte neben ihrer Lehre noch eine Nebenbeschäftigung annehmen, weil sie mit dem Lehrlingslohn den Lebensunterhalt nicht zu bestreiten vermag. Ist dies zulässig?

Beurteilung

Arbeitgeber und Lernende können im Lehrvertrag vereinbaren, dass eine Nebenbeschäftigung unzulässig ist oder der Zustimmung des Arbeitgebers bedarf. Wird nichts vereinbart, gelten die Vorschriften des Obligationenrechts (OR). Dieses verbietet Nebenbeschäftigungen nicht. Allerdings ist aus praktischer Sicht zu beachten, dass die berufliche Grundbildung ein Vollzeitengagement darstellt und Nebenbeschäftigungen nur mit Zurückhaltung wahrgenommen werden sollten. Zudem haben Arbeitnehmende und damit auch Lernende eine Treuepflicht gegenüber dem Arbeitgeber. Damit ist gemeint, dass Arbeitnehmende alles zu unterlassen haben, was dem Arbeitgeber Schaden zufügen könnte. Namentlich dürfen sie gemäss Artikel 321a Absatz 3 OR keine Arbeit für einen Dritten leisten, soweit sie dadurch den Arbeitgeber konkurrenzieren. Demnach darf zum Beispiel ein Lernender aus der Gastronomie keiner Nebenbeschäftigung nachgehen in einem Betrieb, der zu seinem Lehrbetrieb in Konkurrenz steht. Demgegenüber darf eine lernende medizinische Praxisassistentin als Nebenjob in einem Restaurant aushelfen. Nicht nur Verstösse gegen das Konkurrenzverbot machen einen Nebenjob unzulässig. Wenn ein Lernender wegen eines Nebenjobs (etwa infolge Übermüdung) keine genügenden schulischen und praktischen Leistungen mehr erbringt, verletzt er seine Treuepflicht ebenfalls. Im vor-



Quelle: Dominic Müller, DBK DS

liegenden Fall ist eine Nebenbeschäftigung der volljährigen Lernenden zulässig, sofern damit keine Konkurrenzierung des Lehrbetriebes erfolgt und die Leistungen im Lehrbetrieb und in der Berufsfachschule aufgrund des Nebenjobs nicht ungenügend werden. Zusätzlich müssen die wöchentlichen Höchstarbeitszeiten (je nach Branche 45 oder 50 Stunden)

sowie die Ruhezeiten des Arbeitsgesetzes eingehalten werden (Art. 9 und 15 ff. ArG).

Grundsätzlich darf auch ein minderjähriger Lernender einer Nebenbeschäftigung nachgehen. Weil Minderjährige nicht handlungsfähig sind, braucht es für das Eingehen des betreffenden Arbeitsvertrages allerdings das Einverständnis des gesetzlichen Vertreters. Zudem enthält das Arbeitsgesetz für Arbeitskräfte unter 18 Jahren besondere Vorschriften über die zulässige Arbeitszeit. Unter anderem darf die tägliche Arbeitszeit minderjähriger Arbeitskräfte grundsätzlich nicht mehr als neun Stunden betragen (Art. 31 Abs. 1 ArG) und eine Beschäftigung während der Nacht und an Sonntagen ist grundsätzlich nicht zulässig (Art. 31 Abs. 4 ArG). Weitere Spezialitäten und Ausnahmen ergeben sich aus den Verordnungen zum Arbeitsgesetz.

Lernende in der Verwaltung des Kantons Solothurn, bei den Gerichten, den kantonalen Schulen, den kantonalen Anstalten und bei der Solothurner Spitäler AG benötigen für Nebenbeschäftigungen eine Bewilligung. Diese kann verweigert werden, wenn zu befürchten ist, dass sich die Nebenbeschäftigung negativ auswirkt, wenn also die Nebenbeschäftigung die schulische oder betriebliche Leistungsfähigkeit der Lernenden beeinträchtigt, betrieblichen Interessen entgegensteht oder wenn Konflikte mit dienstlichen Interessen zu befürchten sind (§ 2 Abs. 3 der Verordnung für Lernende einer betrieblich organisierten Grundbildung und § 42 des Staatspersonalgesetzes).

Dr. Philippe Grüninger,
Abteilung Recht DBK

Ihr direkter und diskreter Draht zum DBK

Das Departement für Bildung und Kultur (DBK) eröffnet einen neuen Kommunikationskanal für die breite Öffentlichkeit. Damit besteht eine weitere Möglichkeit, dem DBK direkt Vorschläge, Kritik und Lob zu senden.

Auf der DBK-Webseite www.dbk.so.ch ist seit kurzem ein Link aufgeführt, der sie direkt zum Meldeformular bringt. Dort können alle Angaben und Informationen zum Anliegen erfasst werden. Anschliessend erfolgt der elektronische Versand an ein geschütztes Postfach, auf das ausschliesslich der/die Departementssekretär/in und der/die Kommunikationsverantwortliche des DBK Zugriff haben.

Nach dem Erhalt einer Mitteilung werden die Zuständigkeiten geprüft und das Anliegen ohne Personenangaben an die entsprechende Stelle weitergeleitet. Auf Wunsch wird eine Antwort an den/die Absender/in verschickt. Bei anonymen Anliegen, kann eine Veröffentlichung auf der DBK-Webseite gewünscht werden. Diese wird nach den Daten- und Persönlichkeitsschutzbestimmungen publiziert.

Suchen ONLINE-SCHALTER

KANTON **solothurn**

REGIERUNG STAATSKANZLEI **VERWALTUNG** PARLAMENT GERICHE UNTERNEHMEN PRIVATE

Verwaltung > Departement für Bildung und Kultur > Departementssekretariat > Administration

Departement für Bildung und Kultur

Der direkte Draht zum DBK

IHRE MEINUNG ZÄHLT!

Ihre Meinung ist wichtig und interessiert uns.

Hier haben Sie die Möglichkeit, uns mitzuteilen, was Sie im Bereich der Bildung und Kultur im Kanton bewegt. Unverbindlich - nach Bedarf auch anonym - können Sie uns Vorschläge unterbreiten, Kritik anbringen oder schlicht Ihre Meinung kund tun.

Benutzen Sie dazu das [DBK-Meldeformular](#).

Es ist Ihr direktes und diskretes Sprachrohr zum Departement für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn.

Jede Meldung wird von der Abteilung Information des Departementssekretariats zentral bearbeitet und bei Bedarf ohne Personenangaben an die entsprechende Stelle weitergeleitet. Bei Fragen steht Ihnen Herr Dominic Müller unter 032 / 627 20 86 oder per E-Mail dominic.mueller@dbk.so.ch zur Verfügung.

Departement für Bildung und Kultur
Departementssekretariat
Rathaus
Barfussergasse 24
4509 Solothurn
Telefon 032 627 29 05
Fax 032 627 29 86
sekretariat@dbk.so.ch
Öffnungszeiten Schalter:
Montag bis Donnerstag
08.00 - 12.00; 14.00 - 17.00
Freitags:
08.00 - 12.00; 14.00 - 16.00
STANDORT

Auf der Webseite des DBK wird das Formular kurz erklärt. Quelle: www.so.ch



Ihre Meinung ist wichtig und interessiert uns. Nutzen sie das neue Formular und teilen sie uns mit, was sie bewegt, wo wir uns verbessern können und was sie begeistert hat. Jedes Anliegen wird bearbeitet und fliesst in die Weiterentwicklung des DBK ein. Mit folgendem Link gelangen sie direkt zum Formular:
https://formulare.so.ch/dbkdsdbk_inter/issuemeldung

Dominic Müller, DBK DS

Departement für Bildung und Kultur KANTON **solothurn**

FEEDBACK- UND MELDEFORMULAR Schritt 1 von 1

Mitteltung

Meldung an:

Betreff:

Mitteltung:

Rückmeldung erwünscht

Sie können sich anonym bei uns melden. Erwarten sie von uns eine Rückmeldung, benötigen wir jedoch Ihre Kontaktdaten. In diesem Fall werden Ihre Daten streng vertraulich behandelt und nur für interne Zwecke verwendet.

Kontakt Daten

Anrede:

Vorname:

E-Mail:

Name:

Telefonnummer:

Adresse

Strasse:

Postleitzahl:

Hausnummer:

Ort:

Mit Hilfe des neuen Formulars können sie uns ihr Anliegen mitteilen. Quelle: www.so.ch

Das DBK im Regierungsrat



Folgende DBK-Geschäfte hat der Regierungsrat an seinen letzten Sitzungen behandelt:

Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt
Änderung der Stundentafeln für die gymnasialen Maturitätslehrgänge infolge Einführung des obligatorischen Fachs Informatik	2018/1043	25. Juni 2018	ABMH
Änderung des Volksschulgesetzes als Folge der Neuregelung der Abgrenzung zwischen der Regelschule mit der Speziellen Förderung und der Sonderpädagogik (kantonale Spezialangebote); Inkrafttreten	2018/1130	16. Juli 2018	VSA
Bruttopauschalen zur Berechnung des Staatsbeitrages für den freiwilligen kommunalen Musikunterricht im Jahr 2019	2018/1229	14. August 2018	VSA
Änderung der Vollzugsverordnung zum Volksschulgesetz; Voraussetzungen für die Ausrichtung von Staatsbeiträgen an die kommunalen Musikschulen	2018/1288	21. August 2018	VSA
Festlegung Schulgeld 2019 für die Sekundarschule P und die Talentförderklasse	2018/1301	21. August 2018	VSA
Auftrag Susan von Sury-Thomas (CVP, Feldbrunnen): Einführung von Betriebs- und Investitions-pauschalen an den Kantonsschulen; Stellungnahme des Regierungsrates	2018/1302	21. August 2018	ABMH

Weitere Einzelheiten zu den Geschäften sind unter <https://rrb.so.ch/> ersichtlich.

Das DBK im Kantonsrat



Rückblick

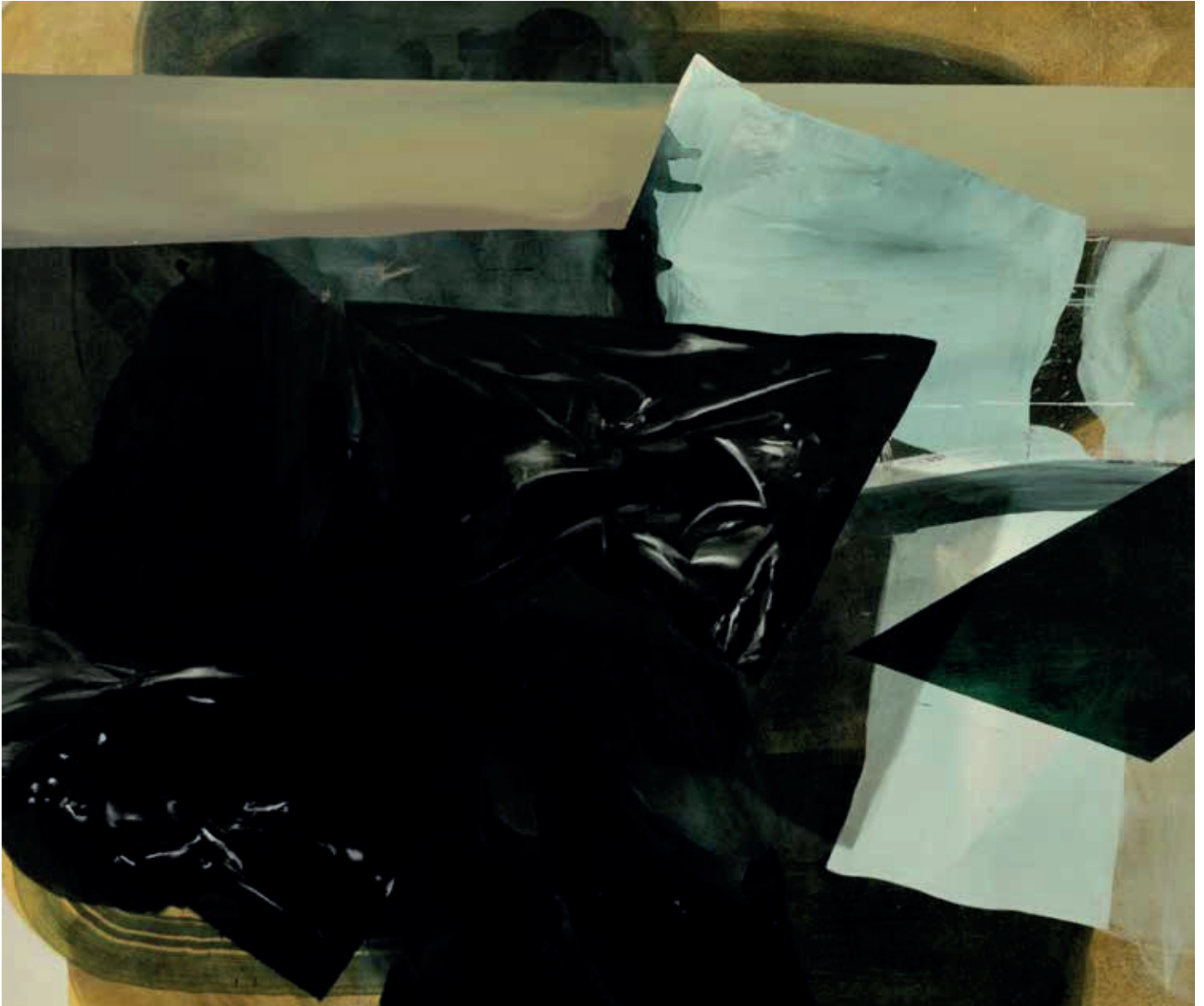
An der Session IV vom 26./27. Juni und 4. Juli 2018 hat der Kantonsrat folgende DBK-Geschäfte behandelt:

- Auftrag Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Weniger Überprüfungen, Tests und Checks
Weicher Einstieg in den Kindergarten

Ausblick

An der Session V vom 4./5. September und 12. September 2018 stehen folgende DBK-Geschäfte auf der Traktandenliste:

- Auftrag Michael Ochsenbein (CVP, Luterbach): Weicher Einstieg in den Kindergarten
- Interpellation Susan von Sury-Thomas (CVP, Feldbrunnen): «Spezielle Förderung» auch an den Kantonschulen
- Interpellation Simon Esslinger (SP, Seewen): Unterstützung von Vorschulkindern mit Autismus-Spektrum-Störung
- Interpellation Beat Künzli /SVP, Laupersdorf): Ist Passepartout gescheitert?
- Auftrag Anita Panzer (FDP.Die Liberalen, Feldbrunnen): Schulgeld für auswärtige Schulbesuche einzelner Schülerinnen oder Schüler in besonderen Situationen
- Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW): Bericht über die Erfüllung des Leistungsauftrags für die Jahre 2015–2017



Die neue Amts-Chefin als Teil des Ganzen: Eva Inversini im Interview

21. Austragung führt die Triennale zu neuen Ufern

Wieso Dimitra Charamandas gern reist und wie sie arbeitet

Eva Inversini: Die neue Amts-Chefin als Teil des Ganzen	3
40 Jahre Künstlerhaus: Veränderungen als Konstante des Hauses	5
Die 21. Auflage führt die Triennale Grenchen zu neuen Ufern	6
Dimitra Charamandas im Interview: «Mein Arbeitsprozess wurde spielerischer»	8
Museum Altes Zeughaus: Ein Krieg, der die Schweiz veränderte	10
Was Colombin und andere über Schloss Waldegg erzählen	11
Junge Kunst wirft Schatten voraus	11
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Die neue Amts-Chefin als Teil des Ganzen

Sie sind seit rund eineinhalb Jahren die neue «Frau Kultur» des Kantons. Mit welchem Wort würden Sie diese Zeit zusammenfassen?

Eva Inversini: hochinteressant.

Und wieso dieses Wort?

Inversini: Weil es mehr als interessant ist, was ich in dieser Zeit erlebt habe. Das Amt vermittelt mir Einblicke in eine Arbeit, die breit und tief sowie komplex ist. Diese Arbeit ist sehr konkret und zugleich strategisch. Und auch wenn ich nicht all das bewältigen kann, was ich gern tun würde, ist mein Gefühl weiterhin positiv. Das ist für mich die bestmögliche Bilanz, die ich nach über einem Jahr ziehen kann.

Seit eineinhalb Jahren ist Eva Inversini die Chefin des Amtes für Kultur und Sport. Im Interview äussert sie sich zu Erfahrungen und Plänen.

Wie sehen Sie sich als Leiterin der kantonalen Kultur?

Inversini: Am ehesten sehe ich mich als eine Art «Relais». Ich sehe mich als Mittlerin zwischen den Kulturschaffenden, der Bevölkerung und der Politik. Mit viel Vermittlungsarbeit und Information kann ich versuchen verständlicher zu machen, in welcher Situation die anderen leben und womit sie zu kämpfen haben, und so Brücken bauen.

Ein Relais funktioniert meist zwischen zwei Seiten, hier sind ja aber mindestens drei im Spiel. Wie wird man allen gerecht?

Inversini: Dann bin ich vielleicht eine ganze Schaltzentrale (lacht). Aber es stimmt: Das

Seit Februar 2017 ist Eva Inversini die neue Chefin des Amtes für Kultur und Sport des Kantons Solothurn. Davor war die 42-Jährige neun Jahre lang künstlerische Leiterin des Kunsthauses Grenchen und davor unter anderem interimistische Leiterin des Kunsthauses Langenthal. Eva Inversini ist studierte Kunsthistorikerin und ausgebildete Volksschullehrerin. (Foto: gly)



ist etwas, was ich in diesem Ausmass nicht erwartet habe. Dass man täglich auf alle Seiten allen gegenüber immer darauf bedacht sein muss, wen man zu welchem Zeitpunkt in welchem Mass informiert, berücksichtigt, Informationen einholt oder an einen gemeinsamen Tisch bittet – und dies im reglementierten Rahmen einer Verwaltung. Es ist aber das Schöne an diesem Beruf, dass er nur miteinander funktioniert.

Zuvor waren Sie künstlerische Leiterin des Kunsthauses Grenchen. Was hat sich durch den Perspektivenwechsel in ihrem Blick auf die Kultur und vor allem auf die Kulturpolitik des Kantons verändert?

Inversini: Mein Eindruck ist, dass sich die beiden Stellen im Prinzip gar nicht so sehr unterscheiden. Ein Museum hat einen Grundauftrag: «sammeln, bewahren, erforschen und vermitteln». Und das ist in

einem gewissen Sinn, was ich auch hier tue, aber eben viel breiter, die ganze Kultur betreffend, also auch die Musik, die Literatur, das Brauchtum... Auch von der Haltung her ist es ähnlich: Ich muss immer auch eine gewisse Distanz zu dem wahren, worum ich mich gerade kümmere, damit ich den Überblick behalte.

Dennoch: Ihre Arbeit beinhaltet auch anderes.

Inversini: Ja, sie ist komplexer und strategischer, wir arbeiten für die Regierung im Dienst der Bevölkerung. Ich bin Teil eines Kantons, der mit den Gemeinden, anderen Kantonen, und dem Bund in einer Beziehung steht. In einem Museum ist das anders: Da ist man viel stärker bezogen auf ein Fachgebiet.

Kaum ein Monat im Amt, haben Sie sich im März 2017 an der Kulturkonferenz beteiligt, die das Kuratorium durchgeführt hat. Haben Sie dort einige Anregungen für Ihre Arbeit erhalten?

Inversini: Das war ein sehr wertvoller Tag. Er gab mir die Möglichkeit, rund hundert Personen, die einen Bezug zur Kultur haben, kennen zu lernen. Direkte Begegnungen sind immer sehr wichtig und diese kamen zum idealen Zeitpunkt. Ich konnte dort dabei sein und wie ein Schwamm alles aufsaugen, mir Notizen machen und unvoreingenommen zuhören. Es war, als würde ich einen Rucksack packen.

Haben Sie den Rucksack, zurück im Büro, auch wieder ausgepackt und geschaut, was da alles drin war?

Inversini: Genau daran sind wir derzeit. Wir haben von der Politik als Legislaturziel den Auftrag erhalten, ein Kulturleitbild zu erarbeiten. Im Gegensatz zu anderen Kantonen hat dies der Kanton Solothurn noch nicht. Und diese Aufgabe wird uns die nächsten drei Jahre beschäftigen.

Wie? Leitbilder bergen ja die Gefahr, bezugslos über der Praxis zu schweben...

Inversini: Wir werden die verschiedenen Anspruchsgruppen – so beispielsweise das Kuratorium für Kulturförderung und andere – in diesen Prozess mit einbinden und so viel Wissen und Erfahrungen wie möglich abholen und in unsere Arbeit mit einbeziehen. Wir werden eine Auslegeordnung über den Ist-Zustand der Kulturlandschaft im Kanton vornehmen. Dies bildet zusammen mit den Daten aus der Kulturkonferenz die Basis für weiterführende Schritte. Wir werden darauf achten, dass wir auf der strategischen Ebene etwas entwickeln, das der Praxis dient und nicht an den Bedürfnissen der Kulturschaffenden vorbeizieht. Dieses Miteinander, das wir vor über einem Jahr angefangen haben, ist etwas, das mir auch hier sehr wichtig ist. Es wird auch wieder Gefässe, vielleicht eine Kulturkonferenz, geben, in welchen wir Themen eingehender besprechen. Dieses Strategiepapier wird dann die Schwerpunkte unserer Arbeit liefern. So wissen wir klar, wieso wir was tun.

Die Beteiligung an der Kulturkonferenz könnte man als «Arbeit an der Basis» bezeichnen. Wie wichtig ist Ihnen dieser Kontakt?

Inversini: Das ist Teil meines wöchentlichen Tätigkeitsfeldes. Ich bin viel im ganzen Kanton unterwegs, besuche, wenn immer ich kann, Gesuchsteller vor Ort, gehe in Ausstellungen, Vorstellungen und Aufführungen. Das ist aber alles eine Frage der Ressourcen und ich muss dies in einem gewissen Mass machen, damit die anderen Aufgaben und grossen Projekte nicht zu kurz kommen.

Sie sind als Amts-Chefin unter Regierungsrat Remo Ankli auch in politische Prozesse involviert. Haben Sie den Spagat zwischen

den beiden Rollen schon ausbalanciert?

Inversini: Aus meiner Sicht ist das kein Spagat. Ich betrachte weder die Kulturschaffenden, noch die Politik oder die Bevölkerung als Gegenparteien. Wir alle – mich eingeschlossen – sind Teil eines Ganzen, einer Gesellschaft, die mit und in der Kultur leben, welche sinnstiftend und identitätsstiftend wirken kann. Der Regierungsrat entscheidet politisch, unser Amt arbeitet ihm fachlich und administrativ zu.

Eine der Forderungen aus der Kulturkonferenz, Kultur über das ordentliche Budget zu finanzieren, hat der Regierungsrat inzwischen dem Parlament unterbreitet. Dieses hat dagegen entschieden. Ist die Idee damit erledigt?

Inversini: Aus systematischer Perspektive meines Erachtens nicht: Ich denke, es ist zentral, dass man in der ordentlichen Staatsrechnung auch ein Budget für Kultur hat.

Derzeit befindet sich der neue geplante Standort des Bildungsdepartementes im Gespräch. Wirft der Umzug in den Rosengarten schon seinen Schatten voraus?

Inversini: Ja. Wenn das Projekt konkret wird, werden wir entsprechend planen müssen. Mit dem Umzug werden wir uns auch Gedanken zur Digitalisierung machen müssen. Das Thema ist, in Bezug auf die Gesuchstellung und die Dokumentation, ohnehin aktuell.

Schlussfrage: Sie sind ausgebildete Lehrerin, haben kulturelle Institutionen geleitet und sind nun Chefin eines kantonalen Amtes. Sie wären somit für ein bestimmtes Amt prädestiniert: Haben Sie mit Remo Ankli schon dessen Nachfolge geregelt?

Inversini: Klar (lacht)! Nein, ich bin gern auf der Fachebene. Ich sehe hier meine Stärken. (gly)

40 Jahre Veränderungen als Konstante des Hauses

In den vergangenen Monaten hat Martin Rohde lange in den Beständen des Künstlerhauses geforscht und mit vielen Personen aus der Geschichte des Hauses gesprochen. Dabei hat das Mitglied des heutigen Betreiber-Teams erkannt: «Es gibt wohl kein Haus in der Solothurner Altstadt, in welchem so viel Kunst gelebt wurde wie hier.» Seit 40 Jahren ist das schmale Haus an der Schmiedengasse ein Ort der Auseinandersetzung mit und Vermittlung von Gegenwartskunst. Ein Treffpunkt für Kunstschaffende und Interessierte.

Auch wenn sich das Haus in dieser Zeit immer wieder neu erfunden hat – einmal mehr Vermittlungsort, dann wieder Atelier, Galerie oder Eventlokal war –, habe dieser Grundgedanke bis heute Bestand, sagt Rohde für das 13-köpfige Betreiber-Team. Diesem gehören neben ihm die Kunstschaffenden Fritz Breiter, Lea Fröhlicher, Franco Müller, Yves Lavoyer, Flo Kaufmann und Simon Kübli sowie Anna Bürkli (Tochter

Die Geschichte des Künstlerhauses ist bewegt. Eins war es in seinen 40 Jahren aber immer: ein Ort der Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst.

von Mitgründer und «spiritus rector» Heini Bürkli), Miryam Abebe, Wanda Kupper, Ilse Mannhard, Stefanie Steinmann und Madeleine Tschumi an.

Unterstützung gibt Freiheit. Heute steht im Haus der Gedanke der Kunst-Plattform im Vordergrund. Dank der finanziellen Unterstützung von Kanton, Stadt und Stiftungen



Das Künstlerhaus S11 an der Solothurner Schmiedengasse wird dieses Jahr 40 Jahre alt. In dieser Zeit hat der Betrieb schon viel erlebt und er wird – davon sind Miryam Abebe und Martin Rohde vom 13-köpfigen Betreiber-Team überzeugt – auch in den kommenden 40 Jahren fortbestehen. (Foto: gly)

– und weil das Betreiber-Team ehrenamtlich arbeitet – ist man keinem ökonomischen Druck ausgesetzt. Dafür sind die Verantwortlichen dankbar: «Das ist eine Freiheit, die ich nicht aufgeben möchte», sagt Rohde. So könne man vieles machen, was sonst nicht möglich wäre – Performances oder ephemere Kunst etwa. Ökonomisch unabhängig ist die Institution auch, weil das Haus einem Trägerverein mit etwa 60 Mitgliedern gehört. Dieser war 1988 entstanden, als es zwischen den Gründungsmitgliedern zum Bruch kam und das Haus kurz vor dem Verkauf, die Idee Künstlerhaus vor dem Aus standen. Zum Jubiläum wird diese Geschichte des Künstlerhauses in einer Publikation nacherzählt.

Die Frage der Hemmschwelle. Eins treibt die Verantwortlichen um: Sie würden sich wünschen, es fänden mehr Leute den Weg ins Haus. Trotz der Offenheit, vielen Ausstellungen und Interaktionen ist man diesbezüglich noch nicht dort, wo man gern wäre. Daran ändert auch nichts, dass man mit Solothurner Institutionen wie den Filmtagen, den Literatur-

tagen und dem Alten Spital zusammenarbeitet und feste Programmgefässe pflegt. Auch nicht, dass Förderpreisträger jedes Jahr ihre Arbeit im Haus zeigen können. Das alles bringt zwar schon Besucher, viele sieht man nach dem ersten Besuch im Haus aber nicht wieder. Doch dem wird im Jubiläumsjahr Abhilfe geschaffen: Bis im Oktober möchten die Verantwortlichen die Küche aus dem dritten Stock ins Erdgeschoss zügeln. Erstens gewinnt das Künstlerhaus damit einen weiteren Ausstellungsraum – den grössten des Hauses – zweitens sollen mit mehr und sichtbarem Leben im Parterre mehr Besucherinnen und Besucher kommen: Eintreten, einen Kaffee oder ein Glas Wein trinken und sich dabei auf die Kunst einlassen.

Wo das Künstlerhaus in 40 Jahren sein wird, ist heute mehr als offen. Sorgen um dessen Existenz macht sich Martin Rohde aber nicht: «Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass es immer weitergegangen ist.» Diese Konstante werde bleiben. (gly)

Mehr online: www.s11.ch



Die 21. Auflage führt die Triennale zu neuen Ufern

Kommenden September findet in Grenchen die 21. Triennale statt. Was mit Blick auf die Zahl der Durchführungen geradezu jugendlich-frisch anmutet, hat in Tat und Wahrheit einige Jahre auf dem Buckel: Der Kunst-Event im Westen des Kantons ist dieses Jahr nicht weniger als 60 Jahre alt. Und während ein Mensch dieses Alters vielleicht allmählich erste Gedanken über seinem Ruhestand anstellt, erneuert sich die Triennale und positioniert sich dieses Jahr komplett frisch.

Für dieses Unterfangen hat das OK einen neuen künstlerischen Leiter engagiert, der mit einem neuen Konzept für diese Auffrischung sorgt: Reto Emch, selbst Kunstschaffender und Leiter des Hauses der Kunst St. Josef in Solothurn. Der Solothurner ist vor allem mit Installationen – oft auch

im öffentlichen Raum – präsent. Im Frühling war er mit der «Ruin Installation» im staatlichen Shusev-Museum für Architektur in Moskau zu Gast. Er malt, arbeitet mit Fotografien, erstellt Skulpturen, die Druckgrafik aber sei weniger sein Kernthema, sagt Emch im Gespräch mit dem «kulturzeiger». Deshalb habe er sich auch gefragt, wieso gerade er vom OK angefragt wur-

In ihrem 60. Jahr erfindet sich die Triennale Grenchen komplett neu. Grafik sei nicht mehr die einzige Form des reproduzierenden Ausdrucks, fand der neue künstlerische Leiter Reto Emch – und öffnete das Konzept.

de, die künstlerische Leitung der Triennale zu übernehmen. Die Antwort, die er fand: Der Anlass sollte bewusst anders werden als in der Vergangenheit. Die Gegenwart liegt in den digitalen Medien oder in der 3-D-Reproduktion. Des-

Auch wenn es bis zum Bezug durch die Aussteller noch das eine oder andere zu tun gibt, ist das Potenzial der früheren Moser-Fabrik als Ausstellungsraum erkennbar. Ab dem 7. September ist sie einer der beiden Austragungsorte der Triennale.
(Foto: zvg)

halb war für ihn klar, dass sich die Triennale dorthin bewegen muss.

Vervielfältigung statt Druck
Am offensichtlichsten ist die Veränderung anhand der Standorte erkennbar. Die Triennale verlässt die Tennishalle und zieht an zwei neue Standorte: Ins Unterwerk der Städtischen Werke an der Brühlstrasse sowie in die Halle der früheren Moser AG an der Sportstrasse. Und: Das neue Konzept macht aus der Triennale für Druckgrafik die Triennale, welche «Tendenzen der Vervielfältigung» nachspürt. Dies kann in den verschiedensten Bereichen – Design, Industrie, Mode, Kunst usw. – sein. Die Druckgrafik selbst wird weiterhin Element der ganzen Triennale sein. Sie bildet – räumlich gesprochen – sogar den Kern der neuen Ausstellung: Sie befindet sich im Mittelpunkt des Ausstellungsraums. Wer von aussen her die anderen Bereiche der Triennale durchschreitet und betrachtet, wird letztlich zur Druckgrafik geführt.

Der Inhalt dieser «anderen Bereiche» ist weit gefasst und soll veranschaulichen, in welchen Formen sich die reproduzierende Kunst heute zeigt. Während dem 3-D-Druck an der letzten Triennale eine kleine Sonderausstellung gewidmet wurde, spielt er heute eine gewichtige Rolle: Emch hat Designerinnen und Designer von Schuhen in einem Wettbewerb aufgerufen, ihre Arbeit in Grenchen zu zeigen. Diesen stellt er Autocarrosserie-Teile, die ebenfalls mit dem 3-D-Druckverfahren hergestellt worden sind, gegenüber. «Ein langes Défilé mit Schuhen auf der einen und Carrosserieteilen auf der anderen Seite», schwebt Emch vor, der so auch mit Geschlechter-Clichés spielt.

Ein zweiter Wettbewerb widmet sich digitalen Bildern, die auch «nur» digital gezeigt

werden – sprich: auf Bildschirmen, Tablets, Smartphones... Studentinnen und Studenten von Kunstschulen können ihre ebenfalls von Smartphones, Tablets oder Digitalkameras erzeugten Bilder sowie digital manipulierte oder kreierte Bilder einreichen. Aus den Einsendungen werden 50 Arbeiten in 50 Kojen des Unterwerks gezeigt. Das Thema – «Der vorgehaltene Spiegel: Selfie dich!» – schlägt eine Brücke zur parallel laufenden Ausstellung im Kunsthaus (s. Kasten unten) sowie zu einer Selfie-Aktion der Triennale. An dieser kann sich jede und jeder beteiligen, indem sie oder er sich an einem von 20 eigens für die Aktion aufgebauten Selfie-Points in der ganzen Schweiz fotografiert. Wird das Foto an einen Freund oder eine Freundin geschickt, kann man gemeinsam die Triennale besuchen und sich selbst mit allen anderen eingeschickten Selfies als Teil der Ausstellung sehen. «Die Resonanz auf diese Aktion ist sehr gut», weiss Emch bereits Wochen vor Beginn der Triennale.

Solothurner für den Ton
Dass Grafik auch Ton sein kann, zeigen im Unterwerk zwei Solothurner: Reto Emch hatte Christoph Hess («Strotter Inst.») und Flo Kaufmann einzeln angefragt, ob sie auf Basis der Themen digitale Kunst und Selfie eine Sound-Installation realisieren würden. Beide haben zugesagt

– unter der Bedingung, mit dem jeweils anderen arbeiten zu dürfen.

Mit einem weiteren Aspekt des grafischen Schaffens geht Emch buchstäblich unter die Haut. Der künstlerische Leiter hat Tattoo-Künstlerinnen und -Künstler in einem Wettbewerb aufgefordert, Zeichnungen von Tattoos einzureichen. Alle Eingaben werden gezeigt und wem eines der gezeigten Motive gefällt, kann es kaufen und es sich an Ort und Stelle vom Grenchner Berufstätiger Luc «Lucky» Grossenbacher – seines Zeichens Präsident des Schweizer Tattoo-Berufsverbandes – stechen lassen.

Während der gut zwei Wochen werden in Grenchen viele künstlerische Ausdrucksformen mehr, die einen Bezug zu Grafik haben, zu sehen sein. «Ellbögel» nennt Reto Emch, was er in der Konzeption und Ausstellungsgestaltung getan hat: Die Arme ausgestreckt und geschaut, wo er beim Thema überall an aktuelle Entwicklungen stösst. Entsprechend bunt dürfte das Publikum sein, das von all diesen Tendenzen nach Grenchen gelockt wird. (*gly*)

21. Triennale Grenchen: vom 7.-23. September 2018; Vernissage am 6. September (19 Uhr); Öffnungszeiten: Fr/Sa 13-20 Uhr, So 11-16 Uhr; Details online: www.triennale.ch

Im Kunsthaus Grenchen steht in Kooperation mit der 21. Triennale das (Selbst-)Portrait im Mittelpunkt einer Ausstellung. «Prominent? Andy Warhols «Goethe» und andere Berühmtheiten» dauert vom 19. August bis 28. Oktober 2018. Das Streben nach den sprichwörtlichen 15 Minuten Ruhm hat im Mobiltelefon mit Fotofunktion und im Selfiestick praktische Erfüllungsgehilfen gefunden. Das Portrait als alte Gattung der Kunst erlebt damit einen überraschenden Boom und eine ungeahnte Popularisierung. Mit der Ausstellung nimmt das Kunsthaus ein Element der Triennale auf. Diese hatte im Vorfeld aufgeru-

fen, Selfies zu machen, an einen Freund oder eine Freundin zu schicken und dann an der Ausstellung das eigene Foto gemeinsam anzusehen (s. Haupttext). Ausgehend von Andy Warhols «Goethe» (1981) aus der Sammlung des Kunsthauses Grenchen zeigt die Ausstellung Portraits seit den 1960er Jahren. Dabei wirft sie Fragen nach dem Verhältnis von Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung ebenso auf wie nach der Funktion von öffentlichen und privaten Bildnissen. Unter anderem mit druckgraphischen Werken von Franz Gertsch, Urs Lüthi, Markus Raetz, Annelies Štrba und einem Video von Pipilotti Rist. (*mgt, gly*)

«Mein Arbeitsprozess wurde spielerischer»

Ihr Name tauchte in den letzten Jahren immer wieder auf: Dimitra Charamandas hat nicht nur einen Förderpreis des Kantons Solothurn erhalten, sondern war unter anderem im «Freispiel» des Solothurner Kunstmuseums am Rande der Jahresausstellung 2016/17 präsent, hat mehrere Förderpreise gewonnen, hat Bilder in der Sammlung des Kantons Solothurn und war letztes Jahr in ihrem Herkunftsland unterwegs. Im «Atelier Mondial»-Reisestipendium der Christoph Merian Stiftung bereiste sie erst drei Monate lang Griechenland zu Fuss und verarbeitete ihre Eindrücke dann weitere drei Monate in Bild und Text. Eindrücke aus anderen Ecken der Welt gehören zur künstlerischen Auseinandersetzung der 29-Jährigen. Diese Auseinandersetzung zeigt sich meist in der Malerei, aber immer mehr auch in anderen Ausdrucksformen.

Sie haben einmal in einem Interview gesagt, Ihre Arbeit sei immer eine Reaktion auf etwas. Wie äussert sich diese Reaktion jeweils?

Dimitra Charamandas: Während andere Künstler vielleicht in ihrem Atelier arbeiten, beginnt meine Arbeit im «Aussen». Wie in meinem letzten Projekt in Griechenland muss ich die Dinge für mich erfassbar machen: Ich recherchiere, sammle, schreibe, nehme auf und suche verschiedene Herangehensweisen. Dann kristallisiert sich eine Thematik heraus. Der Ausgang einer Arbeit kann ein Satz sein, ein Sachverhalt, eine Eigenschaft, eine Erinnerung... Und ich beginne dies als Reaktion zu ordnen oder in einen neuen Kontext zu setzen – im

besten Fall destilliere ich etwas daraus.

Sie malen – teils abstrakt, teils sehr konkret –, Sie schreiben, arbeiten auch gegenständlich. Wissen Sie, wenn sie eine Reaktion spüren, in welcher Form sie sich ausdrücken wird?

Charamandas: Ich habe mir die Methode angeeignet, Sachen «umzuwälzen», sie zu übersetzen. Das findet innerhalb der zwei Sprachen, mit denen ich aufgewachsen bin, oder mit dem Erlernen neuer Sprachen statt. Aber auch als Übersetzen von Gedanken in Bilder oder eines Bildes in einen Text. Dieses «Umformen» als Teil des Prozesses ist wichtig. Gewisse Prozesse sind geplant, Anderes will ich passieren lassen. Das Spiel zwischen Kopf, Bauch und Händen soll sich hin und her bewegen.

Und wenn es sich von Kopf oder Bauch in die Hände und auf die Leinwand bewegt hat: Wie merken Sie, dass Sie zum Ausdruck gebracht haben, was Sie wollten?

Charamandas: Ich tendiere dazu, etwas erst auf eine Art und Weise zu sehen und es dann mit einem nächsten Gedanken über den Haufen zu werfen. Darum arbeite ich gern auf einen Ort oder Zeitpunkt hin. Dies zwingt mich dazu, eine Entscheidung zu treffen, nicht breiter, sondern tiefer zu gehen. Aber gerade bei der Malerei ist eine Arbeit selten richtig definitiv fertig. Ich



«Oxygen yellow»
(100/150cm, Öl auf Baumwolle) ist eine der aktuellen Arbeiten von Dimitra Charamandas aus diesem Jahr. (Foto: zvg)

Zeit und Ort bestimmen, wie Dimitra Charamandas arbeitet. Egal, ob sie zu Fuss Griechenland erlebt oder eine Ausstellung in Bern vor sich hat. Im Gespräch erzählt sie auch, wieso sie es gern hat, wenn alles ins Wanken gerät.

Titelseite: «Nobody's trash» (Ausschnitt, Acryl und Öl auf Baumwolle).

bewege mich auf einer Gratwanderung zwischen Dekonstruktion und Konstruktion, auf welcher ich mich auch aufs Glatteis begeben. Ich habe oft eher ein Gefühl, dass nun das Gesamte für den Moment, den Ort, die Aussage so stimmt.

Dann ist der künstlerische Prozess ein Experiment?

Charamandas: Ja, absolut. Er muss ein Experiment sein!

...Ganz grundsätzlich oder für Sie persönlich?

Charamandas: Grundsätzlich. Ich finde das Experiment sehr wichtig, was auch immer das dann für den Einzelnen bedeutet. Natürlich möchte ich etwas schaffen, das Hand und Fuss hat. Da gilt es, nicht in einer fixen Idee zu erstarren. Meine Erfahrung ist, dass man im Moment, in welchem man zögerlich wird, einen Sprung wagen muss. Es geht mir darum, etwas zu erforschen, gedanklich wie formal. Und Forschen heisst, dass man nicht genau weiss, was dabei herauskommt. Die Performance-Künstlerin Marina Abramovic hat einmal gesagt, Kolumbus habe das Risiko in Kauf genommen, von der Erdplatte zu fallen. Mir gefällt dieses Bild: Die Neugier ist grösser als die Angst, zu scheitern. Mir ist wichtig herauszuschälen, wonach ich genau suche, aber auch das Wagnis einzugehen, am Ende überrascht zu werden.

Bewegen Sie sich mehr am Rand dieser Platte oder vom Innern immer wieder auf diesen Rand zu?

Charamandas: Ich denke, wer forscht, bewegt sich konstant am Rand.

Sie haben vorhin gesagt, dass Sie einen örtlichen Bezug brauchen. Sie waren und sind oft auf Reisen unterwegs. Suchen Sie damit diesen Ort anderswo?

Charamandas: Unterwegs zu sein und einen Schritt aus dem zu machen, was mir

vertraut ist, nutze ich bestimmt als Mittel. Es tut mir gut. Gleichzeitig führt diese Veränderung auch zu Konflikten und sie stellt Vieles in Frage. Für mich persönlich ist es wichtig, unterwegs zu sein und Menschen mit anderen Herangehensweisen zu treffen, damit ich meinen Blickwinkel wechseln kann. Nicht selten habe ich an neuen Orten im Endeffekt über das nachgedacht, was ich kenne, über mein gewohntes Umfeld. Es bringt alles ins Wanken, aber in ein gutes Wanken.

Wie beeinflussen diese Reisen die Art und Weise, wie Sie arbeiten?

Charamandas: Mein Arbeitsprozess wurde spielerischer, was ich auch zu fördern versucht habe. Ich möchte mir selbst nicht mehr Schranken setzen. Malen, schreiben, fotografieren, filmen... In der Anfangsphase, in welcher ich Dingen nachgehe, versuche ich mich nicht zu limitieren. Denn ich habe gemerkt, dass sich Wechselwirkungen ergeben. Malerei ist mein Hauptmedium, aber ich frage mich, wie das Wort neben dem Bild wirkt, wie der Ton neben dem Bild wirkt. Ich habe eine grosse Neugier für andere Medien und suche deshalb auch die Zusammenarbeit mit Künstlern anderer Disziplinen.

Sie wollen Fragen auslösen statt Antworten zu geben. Aber suchen nicht viele nach Antworten - oder besser: einer Eindeutigkeit?

Charamandas: Ja, das ist offenbar ein Grundbedürfnis des Menschen. Offene Enden sind unbefriedigend und die eindeutige Antwort dagegen sehr bequem. Doch Sicherheit ist trügerisch, denn kaum etwas ist absolut. Alles, was ich als Künstlerin produziere, bleibt subjektiv und eine Notiz zu einem Thema, das man von verschiedensten Seiten betrachten kann und auch unbedingt soll. Natürlich habe

ich mit dem, was ich mache, eine Intention und versuche in meiner Aussage möglichst präzise zu sein. Aber es ist ja auch ein Fakt, dass jeder Mensch mit seiner Geschichte Dinge anders aufnimmt und versteht. Da wird es dann interessant.

Immerhin tragen einige Ihrer Werke konkrete Titel und lösen damit Bilder aus. «Glashausspiele für Unbeteiligte», «Die Ohren angenehm in die Alpen gebettet» oder «Lichtblick endet in Flimmerkiste». Sie spielen bewusst mit diesem «Pseudo-Konkreten»?

Charamandas: Das waren Zeitungsschnipsel, die zusammengesetzt etwas Sinnloses, eben Pseudo-Konkretes, ergeben. Ähnlich wie beim Überfliegen von Schlagzeilen, bei dem ein fragwürdiges Durcheinander aus Halbwissen entsteht. Früher habe ich Titel abgelehnt, weil ich der Ansicht war, das schränke ein. Das sehe ich heute nicht mehr so. Auch ein Titel ist, wie Elemente auf dem Bild selbst, ein Eckpunkt des Werks. Und werden diese Eckpunkte richtig gesetzt, öffnet dies den Raum noch weiter.. (gly)

Kurzentschlossene sehen Dimitra Charamandas noch bis am 14. Juli in der Galerie SOON in Bern. Mehr über die Kunstschaaffende online: www.charamandas.com

Dimitra Charamandas



Dimitra Charamandas (*1988 in Solothurn) hat nach der Matur in der Fachrichtung Bildnerisches Gestalten und dem Gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung Bern/Biel den Bachelor of Arts an der Hochschule Luzern am Departement Design und Kunst absolviert. Immer wieder war und ist die Künstlerin auf Reisen, oft in Verbindung mit Ateliereaufenthalten oder Reisestipendien: 2014 in Bogota, 2015 in Graz und 2017 während sechs Monaten im Rahmen eines Atelier Mondial-Reisestipendiums in Griechenland. 2013 hat Dimitra Charamandas einen Förderpreis des Kantons Solothurn erhalten, 2015 einen Förderpreis der Regiobank Solothurn und im letzten Jahr den Förderpreis der Solothurner Kurt und Barbara Alten Stiftung.



Ein Krieg, der die Schweiz veränderte

Die Hörstationen der Ausstellung «14/18 - Die Schweiz und der Grosse Krieg» vermitteln kontroverse Meinungen zu Themen wie Neutralität oder Röstigraben, Überfremdung oder Wirtschaftspolitik.
(Foto: Nicole Hänni/MAZ)

Sonderausstellung «14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg»: noch bis 2. Dezember 2018 im Museum Altes Zeughaus in Solothurn. Öffnungszeiten Di-Sa 13-17 Uhr, So 10-17 Uhr. Eintritt CHF 6. Führungen für Gruppen (auch ausserhalb der Öffnungszeiten möglich) können unter 032 627 60 70 oder info@museum-altheszeughaus.ch gebucht werden. Für Schulklassen sind Eintritte und Führungen während der Öffnungszeiten gratis, ausserhalb der Öffnungszeiten CHF 80/h; Buchung unter 032 627 60 70 oder info@museum-altheszeughaus.ch. Selbstständige Klassenbesuche bitte anmelden. Mehr Informationen zur Ausstellung und zum Rahmenprogramm gibts online: www.museum-altheszeughaus.ch oder www.ersterweltkrieg.ch.

Vor 100 Jahren war Europa ein Trümmerfeld. Vier Kriegsjahre hatten Millionen Tote gefordert, grosse Landstriche waren verwüstet, Milliarden an wirtschaftlichen Werten vernichtet und unermessliche Kulturgüter zerstört. Rund 70 Millionen Menschen standen unter den Waffen, viele kehrten traumatisiert und verwundet aus dem Krieg zurück. Nicht umsonst gilt der Erste Weltkrieg als die «Urkatastrophe» des 20. Jahrhunderts.

Die Schweiz blieb zwar von kriegerischen Ereignissen verschont, aber der Krieg führte zu Not und Elend in breiten Bevölkerungskreisen, zu fundamentalen sozialen Umwälzungen und politischen Spannungen, die Auswirkungen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein hatten. Am Ende des

verletzt wurde, oder die steigenden Spannungen zwischen den sozialen Klassen.

Die Ausstellung wurde vom Verein «Die Schweiz im Ersten Weltkrieg» konzipiert und tourt seit 2014 durch die Schweiz und war unter anderem im Zürich, Basel, St. Gallen oder Neuchâtel zu sehen. In Solothurn, dem letzten Ausstellungsort der Tour, wird die Ausstellung ergänzt durch Objekte aus den Sammlungen des Museums Altes Zeughaus und weiterer Institutionen.

Ein vielfältiges Rahmenprogramm begleitet die Ausstellung. Neben allgemeinen öffentlichen Führungen werden an Mittagsführungen (jeweils am letzten Mittwoch im Monat) mit Gästen einzelne Themen oder Exponate genauer unter die Lupe genommen.

Der Erste Weltkrieg riss Europa und die Schweiz in eine Krise und führte zu weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen. Wie weit, zeigt das Museum Altes Zeughaus.

Ersten Weltkriegs kam es zur grössten innenpolitischen Krise des Bundesstaates: dem landesweiten Generalstreik oder Landesstreik.

Gesellschaft im Zentrum
Diese zunehmenden Erschütterungen der Schweizer Gesellschaft zeigt die Wanderausstellung «14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg» mit Fotos, Dokumenten, Filmen, Objekten und Hörstationen, die noch bis zum 2. Dezember im Museum Altes Zeughaus zu sehen ist. Im Zentrum stehen dabei weniger die militärischen, sondern die gesellschaftlichen Aspekte des Krieges: die Erfahrung fundamentaler Unsicherheit, die Bedrohung des nationalen Zusammenhaltes, die fragile Neutralität, die sowohl im Innern als auch von aussen

Vier Themenabende mit Kurzvorträgen von ausgewiesenen Expertinnen und Experten runden das Veranstaltungsprogramm ab. Im Fokus dieser Themenabende stehen die Forderungen des Oltener Aktionskomitees im Landesstreik, der sich 2018 zum hundertsten Mal jährt.

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der PH Luzern haben die Ausstellungsmachenden umfangreiche pädagogische Unterlagen für Schulklassen der Sekundarstufen I und II erarbeitet. Die Unterlagen können von den Homepages des Museums Altes Zeughaus (museum-altheszeughaus.ch) oder des Vereins (ersterweltkrieg.ch) heruntergeladen werden. (mgt)

Was Colombin und andere über das Schloss erzählen



Schloss Waldegg kann auch andere Geschichten als jene der Familie Besenval erzählen. Welche, kann man gemeinsam mit der Autorin und Theaterregisseurin Maria Ursprung entdecken. (Foto: gly)

Für einmal steht auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus nicht (nur) die Geschichte im Zentrum einer Führung, sondern die Literatur: Die Solothurner Autorin und Theaterregisseurin Maria Ursprung (Förderpreis Theater 2012 des Kantons Solothurn) wird im September Besucherinnen und Besucher auf einen literarischen Rundgang mitnehmen. «Und nach der Lesung gingen wir durch die Stadt zusammen», so der Titel des Anlasses, wird sich verschiedenster bestehender Texte bedienen und sie auf assoziativer Basis in einen Kontext mit dem Schloss oder Elementen des Schlosses stellen.

Solothurner Texte
Zum Zug kommen werden Texte von hiesigen Verfassern: «Ich habe vor, mit Texten von regionalen Autoren zu arbeiten», berichtet Maria Ursprung. Das könnten Elisabeth Pfluger, Ernst Burren oder Peter Bichsel, aber auch weniger bekannte Namen und eventuell auch ein Text von ihr selbst sein. Die Texte sind zwei Monate vor dem Rundgang noch nicht alle ausgewählt. Einen aber, so weiss Ursprung schon jetzt, wird sie bestimmt lesen: Peter Bichsels «Colom-

bin» über einen Mann der höfischen Gesellschaft, der keine Rolle hat und doch etwas ist. Nur weiss sie noch nicht, wo sie den Text vortragen will: In einem repräsentativen Raum des Schlosses, vor einem Gemälde, das viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Aufgaben zeigt, oder an einem ähnlichen Ort.

Der Rundgang sei aber nicht szenisch inszeniert oder performativ ausgelegt. «Wir werden durch das Schloss gehen und in verschiedenen Räumen je einen Text hören», so Ursprung. «Es geht mir darum, dass man auf ein Kunstwerk blicken kann, es betrachten kann, und durch eine Geschichte, die man dabei hört, plötzlich einen neuen Zugang oder einen neuen Gedanken dazu findet.» (gly)

Literarischer Rundgang mit Maria Ursprung: «Und nach der Lesung gingen wir durch die Stadt zusammen», Sonntag, 16. September um 11 Uhr auf Schloss Waldegg. Eintritt: CHF 12. Weiteres Waldegg-Programm des zweiten Halbjahres 2018 s. Kasten.

8. August, 18 Uhr: Gartenführung mit Carole Kündig.

19. August, 15 Uhr: Baronin von Besenval auf Schloss Waldegg; Szenische Führung mit Margit Maria Bauer.

9. September, 14 Uhr: Mit der Zeitmaschine in die Vergangenheit; Kinderführung mit Manuela Glanzmann.

7. Oktober, 10-17 Uhr: Schweizer Schlössertag.

27. Oktober, 17 Uhr: Château Chanson; Veranstalter: LiederLobby (www.chateauchanson.ch)

2. November, 19.30 Uhr: Nachts im Schloss – Geistreiche Führung.

3./4. November (Sa: 10-16 Uhr, So: 9.30-12 Uhr): #Kulturerbe2018 für Kinder: Werde Schlossführer/in!; zweitägiger Workshop für Kinder mit Manuela Glanzmann.

9. November, 19.30 Uhr: Nachts im Schloss – Geistreiche Führung.

14. November, 19.30 Uhr: Wohledelgeborene Junker, Ritter und hochadelige Familien – alles Fake oder echter Schweizer Adel? Vortrag von Dr. des. Nathalie Büsser.

23. November, 19.30 Uhr: 100 Jahre Debussy / Bernstein; Liedrezital mit Franziska Andrea Heinzen (Sopran) und Benjamin Malcolm Mead (Klavier); Konzert im Rahmen des Kulturaustauschs Solothurn-Wallis.

2. Dezember, 11 und 14 Uhr: «Wintermärchenzauber»; Anlass für Kinder mit Manuela Glanzmann.

13./14./15. Dezember, 19.30 Uhr: «Im Spiegel des Molière»; heiterer Theaterabend mit Stefan Gubser, Regula Grauwiller u.a., Inszenierung: Georg Rootering.

Junge Kunst wirft Schatten voraus



Vielleicht hätten einige sich, so fragte Regierungsrat Dr. Remo Ankli in den Saal der Kulturfabrik Kofmehl, beim Betrachten von Kunst auch schon gedacht: «Was soll das?» Kunst sei, befand er in der Ansprache im Rahmen der Übergabefeier von Förderpreisen und

derpreisträger und Atelierstipendiatinnen verantwortlich. Patrick Bütschi alias Collie Herb trat mit Shanky Wyser und Lea Nussbaumer als Trio auf und setzte mit Rap und Soul musikalische Akzente. Bütschi selbst hat eben gerade einen Atelierraufenthalt in Paris angetreten, der bis Dezember

Am 30. Mai wurden in Solothurn die Förderpreise 2018 und Atelierstipendien Paris 2019 vergeben.

Atelierstipendien, nicht immer auf den ersten Blick verständlich, sondern fordere uns oft heraus. Aber genau das müsse sie, war Ankli's Urteil. Und uns herausfordern das sollten die jungen Kunstschaaffenden, die an jenem Mittwochabend im Mittelpunkt standen, weiterhin tun, forderte er sie auf.

Während diese 13 Kunstschaaffende (s. Legende rechts) für ihr Tun gewürdigt wurden, arbeiteten andere auf und neben der Bühne: Kuratoriums-Vizepräsident Ueli Blum führte durch die Feier und Christoph Däppen, Förderpreisträger Fotografie 2016, war für die fotografischen Portraits der För-

dauerpreisträger und Atelierstipendiatinnen verantwortlich. Patrick Bütschi alias Collie Herb trat mit Shanky Wyser und Lea Nussbaumer als Trio auf und setzte mit Rap und Soul musikalische Akzente. Bütschi selbst hat eben gerade einen Atelierraufenthalt in Paris angetreten, der bis Dezember

dauert. Das Theater Mausefalle bzw. vier Mitglieder des Ensembles letztlich traten mit ihrer Interpretation einiger Monty Python-Sketches auf. Sie alle taten auf und neben der Bühne etwas. Dass es im Leben nicht geht, ohne etwas zu tun, führte Gastredner Dr. Christoph Vögele, Konservator des Kunstmuseums Solothurn, in einer Rede aus, indem er gleich Atelierstipendiatin Aline Stalder selbst aus einem Zeitungsinterview zitierte: «Tust Du nichts, tut sich nichts.» Weil aber die jungen Kunstschaaffenden etwas getan hätten, so Vögele, seien sie nun hier. (gly)

Sie haben Förderpreise bzw. Atelierstipendien erhalten (v.l.): Sarah Hänggi, Elia Schwaller, Daniel Müller, Kaspar Flück, Andreas Jäggi, Florian Amoser, Aline Stalder, Lea Pfister-Scherer, Alexandra von Arx, Jonas Schaffter und Eva Herger (es fehlt Jasminka Stenz). Mehr zu den Kunstschaaffenden gibts im «kulturzeiger» 5.18 auf www.sokultur.ch nachzulesen.

(Foto: gly)

kulturzeiger kurz

Landesstreik-Theater in Oltner SBB-Halle

Ab dem 16. August und bis zum 23. September kommt in Olten das Theater «1918.CH - 100 Jahre Landesstreik» mit 20 Gruppen aus allen Teilen des Landes zur Aufführung. Tickets für eine der Aufführungen gibts auf der Website des Theaterprojekts (www.1918.ch). Dort finden sich auch viele weitere Informationen rund um die Aufführungen, das Projekt, dessen Mitwirkende und den Landesstreik. (gly)

kulturzeiger online

Der «kulturzeiger» erscheint drei Mal jährlich gedruckt und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Beilage des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu lesen.

kulturzeiger 4.18:

Förderpreise 2018 und Atelierstipendien 2019 | Schauspieler Mario Fuchs im Interview: «Ideen finden einen, nicht umgekehrt.» | Konzert mit Cello und Piano auf Schloss Waldegg | Atelierstipendium in Sierre | Vernissage im Museum Altes Zeughaus | Ausschreibung von «Atelier Mondial» | BBZ Solothurn: Die Berufsschule ist auch ein Ausstellungsraum.

kulturzeiger 5.18:

Trägerinnen und Träger der Förderpreise 2018 und Atelierstipendien 2019.